

Hazuka

Beiträge aus den
altbabylonischen
Rechtsurkunden

1907

Kb

236

R. SEM.

Kb

236



Bib 236

BEITRÄGE
AUS DEN
ALTBABYLONISCHEN RECHTSURKUNDEN
ZUR
ERKLÄRUNG DES HAMMURABI-KODEX
TEIL I

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

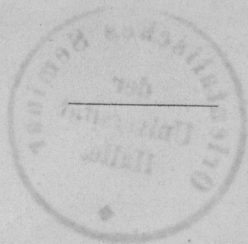
GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN.

Von

DR. THEOL. WENZEL HAZUKA+

aus Hracholusk in Böhmen.



Tag der Promotion: 29. Juni 1907



Referenten:

Professor Dr. FRIEDRICH DELITZSCH.

Professor Dr. EDUARD SACHAU.

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur der erste Teil der ganzen Arbeit
zum Abdruck.

Die ganze Abhandlung erscheint im VI. Bande der
Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft

herausgegeben von

FRIEDRICH DELITZSCH und PAUL HAUPT.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig
1907.



2368/1955

Druck von August Pries in Leipzig.



S. EMINENZ

DEM HOCHWÜRDIGSTEN HERRN HERRN

LEO KARDINAL VON SKRBENSKÝ

FÜRSTERZBISCHOF VON PRAG

IN TIEFSTER EHRFURCHT UND DANKBARKEIT

GEWIDMET



S. EMINENZ

DEM HOCHWÜRDIGSTEN HERRN HERRN

LEO KARDINAL VON SKRBEŇSKÝ

FÜRSTBISCHOF VON BRAG

IN TIETTER ERRECHT UND DANKBARKEIT

GEWIDMET



Über den Kodex Hammurabi's und die juristischen Urkunden aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie ist schon so viel gehandelt worden, dass ich glaube, auf einleitende Bemerkungen verzichten und sofort *in mediam rem* gehen zu können: nämlich zu untersuchen bzw. darzulegen, welchen Wert die altbabylonischen Rechtsurkunden für die Erklärung und das Verständnis des Hammurabi-Kodex besitzen¹.

A. Feldmiete.

Bei der Feldmiete sind drei Arten von Pachtverträgen zu unterscheiden (vgl. MAP S. 12; AO VII, 1 S. 12).

I. Die einfachste Vermietung war die von Kulturland, das gewöhnlich auf ein Jahr verpachtet wurde. Die Miete (der Pachtzins) wurde in Naturalien — Getreide — bezahlt. Der gewöhnliche Satz betrug von 1800 Sar Feld 1800 Qa Korn. Einzelne Felder erzielten auch höhere Mieten, z. B. von 1800 Sar 2400 Qa, von 450 Sar 1200 Qa usw. Als Anzahlung wurde öfter ein kleinerer Geldbetrag in der Höhe von $\frac{1}{6}$ Sekel aufwärts vorausbezahlt.

Während der Mietzeit war der Pächter verpflichtet (HK § 42 f.), alle nötigen Arbeiten, die zu einer gedeihlichen Ernte notwendig

1) Von Abkürzungen seien die folgenden hervorgehoben:

AO: Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft, Leipzig 1899 ff. — **BA:** Beiträge zur Assyriologie, herausgegeben von DELITZSCH und HAUPT, Leipzig 1889 ff. — **CT:** *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum* 1896 ff. — **DHW:** DELITZSCH, Assyrisches Handwörterbuch, Leipzig 1896. — **MAP:** B. MEISSNER, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht, Leipzig 1892. — **MAW:** W. MUSS-ARNOLT, Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch, Berlin 1905. — **MVAG:** Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, in Kommission bei Wolf Peiser in Berlin 1896 ff. — **OLZ:** Orientalistische Literaturzeitung, herausgegeben von F. E. PEISER, Berlin 1898 ff. — **ZA:** Zeitschrift für Assyriologie, herausgegeben von C. BEZOLD. — Beachte ferner RANKE: *Early Babylonian Personal Names* etc. (Vol. III of Series D of „The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania“ edited by H. V. HILPRECHT), Philadelphia 1905. — HARPER: *The Code of Hammurabi, King of Babylon*, Chicago 1904. — D. H. MÜLLER: Die Gesetze Hammurabis usw., Wien 1903. — WINCKLER: Die Gesetze Hammurabis in Umschrift und Übersetzung, Leipzig 1904.

sind, zu besorgen. Erfolgte durch seine Schuld eine Missernte, so war er dennoch verpflichtet, die vereinbarte Miete zu bezahlen. Gleiches war der Fall, wenn er das Feld brach werden liess, in welchem Falle er überdies noch das Feld bearbeiten und zur Aussaat vorbereitet dem Feldeigentümer zurückgeben musste. Nur in Einem Verträge unserer Sammlung (CT VIII 40b) geschieht des Brachwerdenslassens des Feldes Erwähnung.

Die Miete wurde nach der Ernte, wenn der Pächter alles Getreide eingefahren hat, an den Feldeigentümer entrichtet. Als Mass galt das gesetzliche Mass des Šamaštempels zu Sippar.

II. Eine andere Gruppe bilden die Mietkontrakte über Brachland. Das Brachland konnte natürlich nicht bloss auf ein Jahr vermietet werden, da man im ersten Jahre wahrscheinlich noch keine entsprechende Ernte erzielen konnte. Ausserdem war die Mühe, die mit der Bestellung eines Brachlandes verbunden ist, viel grösser als die Arbeit bei dem Bestellen von fruchttragendem Land. Aus diesen Gründen wohl wurde das Brachfeld gewöhnlich auf drei Jahre vermietet (HK § 44, vgl. MAP Nr. 75; CT VIII 7a usw.), damit der Pächter auf seine Kosten kommen könne.

Die Miete war auch entsprechend geringer als bei dem Kulturland. Sie betrug gewöhnlich auf 100 Sar Feld 60 Qa Korn. Meist wurde aber ein Stück Brachland zusammen mit einem Stück Kulturland verpachtet, wobei dann stets bestimmt wurde, dass der Pächter, solange er das Brachfeld urbar macht, die Nutzniessung des Kulturlandes haben soll. Auch brauchte er die ersten zwei Jahre keine Miete zu zahlen, sondern erst „im dritten Jahre trat das Feld in die Miete ein“. Wurde die Miete im dritten Jahre nach der Ernte nicht bezahlt, so war sie im vierten Jahre klagbar, und das Feld musste zur Aussaat vorbereitet dem Feldeigentümer zurückgegeben werden. Dass, in dem Passus unserer Feldmietkontrakte: *ina šaluštim šattim ana biltim ir(r)ub* das Feld, *eḫlum*, Subjekt ist, macht CT II 8, Z. 27 nicht länger zweifelhaft. (Eine andere Ansicht äusserte MEISSNER in AO VII 1 S. 12.) Die Naturalienabgabe wurde zwei Jahre entrichtet, während im dritten Jahre die Miete in Geld bezahlt wird.

Die Bestimmung HK § 44, dass der nachlässige Mieter des Brachfeldes von 1 Gan d. i. 1800 Sar 3000 Qa Korn zahlen soll, ist wohl dahin zu verstehen, dass er soviel für alle drei Jahre zusammen bezahlen soll, nicht etwa für jedes einzelne Jahr — es wäre sonst eine zu hohe Strafe. Der Vermieter hätte zwar in den drei Jahren nach dem gewöhnlichen Massstabe (von 100 Sar 60 Qa) etwas mehr bekommen, nämlich im ganzen 3240 Qa. Dafür wurde er aber wieder dadurch entschädigt, dass er sein Feld in urbargemachtem Zustande und durch mehrere Jahre bereits unbenützt, also auch ertragsfähiger,

zurückbekam und als sehr gutes Kulturland viel vorteilhafter wieder vermieten konnte. Für den nachlässigen Pächter, der gar keinen Nutzen von dem Felde hatte und ausserdem noch die schwere Feldarbeit umsonst verrichten musste, war es eine genügende Strafe.

III. Eine eigenartige Stellung nehmen diejenigen Feldmietkontrakte ein, welche von Priesterinnen vermietete Felder behandeln (z. B. IV 44 c; VI 41 c; 44 a; 48 b, c; VIII 19 c; 40 d; 41 c; 42 c) und gewiss im Lichte von HK § 178 zu verstehen sind. Dieser Paragraph bestimmt, dass die Brüder einer Priesterin deren väterliches Erbe bzw. Mitgift (aus Feld, Palmengarten, Haus, kurz aus unbeweglichem Vermögen bestehend) zwar verwalten und nach dem Tode der Schwester erben sollen, dieser aber dafür eine bestimmte Rente an Kost (*ipru*), Salböl (*piššatum*), Kleidung (*lubuštum*)¹ liefern sollen. Tun sie es nicht, so hat die Priesterin das Recht, ihre Grundstücke an einen ihr beliebenden Bauern zu verpachten, der ihr dann jene zum Unterhalt benötigten Dinge liefern soll (*ipakizzi*). Der HK gebraucht zwar für diese Lieferungen nur das Verbum *nadânu* wie auch CT VI 48 b, Z. 15 ff. Dass aber auch *paḳâdu* zur Bezeichnung gerade solcher Lieferungen an die Priesterinnen gebraucht wurde, beweisen jene Stellen, wo diese Lieferung als *bikitu* d. i. *piḳittu* bezeichnet wird. So nämlich, und nicht als „Unterhalt“ oder „Aufwartung“ wird auf Grund vorstehender Darlegungen, desgleichen des Sprachgebrauches von *paḳâdu* im HK selbst, wo es nur „übergeben“ (§ 177, 253) bedeutet, *bikitu* zu übersetzen sein. Also II 31 Z. 5 *bi-ki-ta-šá* „ihre (sonstige) Lieferung“ und VIII 20 a, Rev. Z. 14 *bi-ki-tam* „die (übrige) Lieferung“, nämlich ausser Kleid und Salböl. Auch wenn man lieber „als ihre Lieferung (Rente)“ bzw. „die Rente“ übersetzen wollte, würde an dem Sinne des Wortes nichts geändert.

Damit ist freilich nicht gesagt, dass alle diese Priesterinnen solche Brüder hatten, die ihnen die pflichtige Rente verweigerten, wodurch sie gezwungen waren, ihre Grundstücke anderweitig zu vermieten. Es konnten auch andere Umstände vorliegen, vor allem, dass sie überhaupt keine Brüder zur Verwaltung ihrer Güter hatten, oder aber, dass es sich um Stiftungsgüter bzw. um solche Güter handelt, die ihnen ihr Vater laut § 179 zur freien Verfügung gestellt hat.

Leider bleiben gerade bei diesen „Lieferungen“ einige dunkle Stellen. Gleich das erste Objekt der Lieferung bereitet Schwierigkeit: *isinnu* (Ideogr. *SAR*), sonst nur als „Fest“ bekannt. Darf viel-

1) So wird *SÍG.BA* zu verstehen sein. Man darf nicht bloss an Wolle denken. Beachte hierfür die Wiedergabe des Ideogramms durch *lubuštum* in den assyrischen Vokabularien (s. HWB s. v.) und vgl. CT II 31, Z. 4; VIII 20 a, Z. 14 u. a. St. m. Dagegen ist IV 45 c *SÍG.BA* neben *isinnû* genannt.

leicht an „Festkleid“ (des Šamaš) gedacht werden, da sich sonst nirgends in diesen Texten die Lieferung von Kleidung erwähnt findet, obschon sie laut HK und anderen Stellen üblich war? — Schwierig ist auch die Erklärung von *šir* bzw. *mišertu*. Der senkrechte Keil vor *širu* wird wohl nicht als Zahl aufzufassen sein = 1 Stück Fleisch, sondern als Hervorhebungszeichen, und das Ganze zu deuten sein als „Fleisch, das sie für sich braucht“. Sonst müsste doch ein Quantum angegeben sein.

Die ungewöhnlich hohe Miete an Korn: von 100 Sar 300 Qa, ist um so auffälliger, als ausser dem Korn noch so viele andere Sachen geliefert werden mussten. Man müsste höchstens annehmen, dass die Priesterinnen die besten Felder besaßen. In der Tat scheint in den Mietkontrakten der Priesterinnen der übliche Satz von 100 Sar 100 Qa (so VIII 17b; VI 24b) zu den Ausnahmen zu gehören — die übrigen Mietkontrakte zeigen höhere Mieten, wenn auch ausserdem keine besonderen Lieferungen vorkommen. Vgl. VIII 40b (100 Sar 240 Qa); VI 48a (450 Sar 1200 Qa); VIII 11b (1800 Sar 2400 Qa); VI 35a (1500 Sar 4500 Qa).

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen seien noch einige schwierige Wortverbindungen versuchsweise erklärt. An erster Stelle der oft (s. auch MAP Nrr. 74. 76) vorkommende Satz: *eklam (ana) pi šulbišu išaddaduma*. Es scheint mit diesen Worten der Zeitpunkt präzisiert zu werden, wann der Pachtzins bezahlt werden muss. In *išaddadu* wegen des *u* einen Relativsatz zu sehen¹, verbietet sich neben anderen Erwägungen durch VI 24b, Z. 8 ff., wo die Phrase in passiver Fassung lautet: *ina um ebûrim ana pi šulbišu eklum iš-ša-ad-da-ad-ma*. Man wird vielmehr in *išaddaduma* eine Pluralform zu sehen und als Subjekt das unbestimmte „man“, „Leute“ (die Arbeiter des Mieters) anzunehmen haben. An Vermieter und Pächter als Subjekte kann nicht gedacht werden, denn was sollten Pächter und Vermieter zur Erntezeit Gemeinschaftliches mit dem Felde zu tun haben? Die Bedeutung von *šadâdu* bleibt freilich in dieser RA noch dunkel. Ich möchte mit allem Vorbehalt die Bed. „abernten“ vorschlagen, die vielleicht mit der Grundbedeutung des Verbums „ziehen“ (einziehen, abziehen) vereinbar ist. An eine andere Feldarbeit zur Erntezeit zu denken, scheint nicht angängig, da es sich, wie bemerkt, nur um den Zeitpunkt der Bezahlung der Miete handelt, nicht aber darum, in welchem Zustande das Feld an den Vermieter zurückgegeben

1) Das *ma* würde solcher Fassung an sich nicht hinderlich sein, da sich solch hervorhebendes *ma* oft genug auch hinter Verbalformen von Relativsätzen findet; vgl. KING, *Letters* III Nr. 28 Z. 6: *ša ištaṣṣakuma umma attâma*; Nr. 103 Z. 8: *ša ḫibiltam um* Z. 11; MAP Nr. 94 Z. 20 (im Paralleltexte Nr. 95 Z. 19 fehlt *-ma*) usw.

werden soll. Ausserdem sind uns ja fast alle *termini technici* für die eigentliche Feldarbeit nach der Ernte und vor der Aussaat aus dem HK und der Serie *Ana ittišu* bekannt, mögen sie auch im einzelnen noch nicht endgiltig erklärt sein. Auch die Bed. des vermeintlichen hebräischen Äquivalents שרר steht ja noch nicht fest (vielleicht ebenfalls „abernten“?).

Nach alledem dürften wir dem wahren Sinne jener RA am nächsten kommen, wenn wir übersetzen: „Zur Erntezeit soll man das Feld (gemäss seinem Umkreise?) abernten, und er (der Mieter) so und so viel Korn darmessen“.

In dem üblichen Zusatz (*ana*) *pî šulbišu* kann sich das Suffix von *šulbišu* nur auf das Feld beziehen, nicht auf den Pächter oder Vermieter des Feldes¹. Dies wird durch jene Stellen bewiesen, wo mehrere Mieter sind, das Suffix aber trotzdem im Singular (-*šu*) steht (z. B. II 32, Z. 18; VIII 7a, Z. 17; 19b, Z. 15), oder wo eine Feldeigentümerin in Rede steht und trotzdem das Suffix nicht -*ša* lautet (z. B. VIII 19c, Z. 12; II 8, Z. 17).

Das Nomen *šulbu* möchte ich als *šulbû* (also *šulbîšu*) fassen und vom St. לבה herleiten (ähnlich MEISSNER, der *šulpû* liest, St. לבה). Man könnte hiergegen zwar von vornherein einwenden, dass man dann wenigstens einigemal die vollere Schreibweise *šul-bi-i-šu* erwarten müsste. Aber bei näherem Zusehen finden wir, dass die Länge des Vokals vor dem Suffix gewöhnlich unbezeichnet blieb und nur in ganz besonderen Fällen durch Doppelschreibung des Vokals angedeutet wurde. Vgl. von den Substantiven *bišu* und *bušu*: *bi-ša-šu* HK § 54; *bu-še-ša* CT II 35, Z. 11; VI 47a, Z. 3; VIII 28a, Z. 12; *bu-šu-ša* VI 30a, Z. 10; VIII 5a, Z. 10; 46, Z. 22. Nur ein einziges Mal *bu-še-e-ša* VIII 25a, Z. 25. Die nämliche Erscheinung finden wir bei den *Verbis tertiae infirmae*, welche die Vokallänge vor dem Suffix meist unbezeichnet lassen. Vgl.: *ik-ta-la-šu* (HK § 19); *i-ka-zu-šu-ma* (Pl., § 155); *i-ka-zu-šu-nu-ti-ma* (Pl., § 129); *il-ku-šu-ma* (Rel., §§ 190. 191); ebenso bei den Verben *mašu*, *malû*, *manû*, *masû*, *ḫibû*, *ḫatû*, *ridû*, *rašu* usw. Wo immer *scriptio plena* sich findet, liegen entweder Pluralformen vor, so *u-še-iz-zu-ū-šu* (§ 154), *i-na-ad-du-ū-šu* (§ 127), *i-na-ad-du-ū-ši* (§ 108 u. ö.), *i-ka-lu-ū-ši*, — *ū-šu-nu-ti* (§§ 110. 157); *u-še-it-bu-ū-šu-ma* (§ 5) oder Relativformen, so *ib-ni-ū-šu* (HK II 15), *il-ku-ū-šu* (nach *inūma*, § 186). Eigenartig ist die Singularform *ir-te-di-a-āš-šu* (HK § 17); vgl. dagegen von dem nämlichen Verbum die Formen *i-re-id-di-šu* (§ 18), *mu-ur-te-di-ša* (§ 271). Dies lässt wohl den Schluss zu, dass in der Hammurabi-Zeit die Vokallänge vor dem Suffix mit

¹) Die Auffassung FRIEDRICHS in BA V S. 436 „gemäss ihres Vertrages“ ist nicht haltbar.

Vorliebe nur in Plural- und Relativformen regelmässig durch Doppelschreibung des Vokals bezeichnet wurde. Ich habe mich auf Beispiele aus dem HK beschränkt, da dieser sich durch genaue Beobachtung der grammatischen Regeln gegenüber der Volksliteratur auszeichnet und deswegen immer entscheidend ist.

Vom St. לבה „umgeben, umschliessen“ hergeleitet, würde *šulbû* „Umkreis, Umschliessung“ bedeuten, was sehr gut passt: „das Feld gemäss seinem Umkreise“ d. h. das ganze Feld. Vgl. *ana šihirtišu* „nach seinem Umfang, ganz“. An eine Weide, unbebautes Land, Brachfeld (MAW S. 1047 col. 1) ist an unseren Stellen schwerlich zu denken, wie auch *šadâdu* nicht „zurückgeben“ bedeuten wird.

Eine Bestätigung meiner Worterklärung bietet vielleicht CT XVIII pl. 10b, Z. 60 ff., wo auf *si-e-ru* = Umfassung, Wand, *e-si-rum* „umschranken“ *šû-ul-bu* „Umschliessung, Umkreis(?)“ folgt. Das bekannte Wort *šulbû*, welches allem Anscheine nach „Schloss, Schliessung“ bedeutet, könnte mit dem eben genannten Worte eins sein.

Zu den Massangaben der Feldmietkontrakte möchte ich Folgendes bemerken.

Die Höhe des Pachtzinses wird in dreifacher, nur äusserlich verschiedener Weise angegeben:

1. x GAN.E — x ŠE(.GUR). So HK §§ 44. 56—58. 63. 255; CT VIII 7a, Z. 20. 22; 11b, Z. 15; 17b, Z. 12.

2. x GAN $\bar{\bar{Y}}$ E — x ŠE(.GUR). So z. B. CT IV 14a, Z. 13; II 32, Z. 20; 8, Z. 20 (wechselnd mit x GAN Z. 22); VIII 10b, Z. 14. Mit vorhergehendem *ana* des Modus: CT IV 14a, Z. 7; VIII 3b, Z. 2. 4; 14a, Z. 16.

3. x GAN — x ŠE(.GUR). So z. B. CT VIII 19b, Z. 17; 40b, Z. 10; 40d, Z. 11.

Schon dieser kurze Überblick lehrt, dass weder das einfache *E* noch das $\bar{\bar{Y}}$ E den Sinn der RA: „von x Sar x Qa Korn“ irgendwie modifiziert. Aber die Erklärung dieser beiden Zusätze zu GAN will noch nicht gelingen. Denn so nahe es liegt, in *E* ein Prolongations-suffix nach Art von LUGAL.E zu erblicken, so bleibt der zuweilen noch vorhergehende senkrechte Keil rätselhaft¹.

1) *E* bzw. $\bar{\bar{Y}}$ E als Bezeichnung des Quadratmasses zu fassen, geht auch nicht an. In der mathematischen Tafel IV²R 37 findet sich zwar *E* bei der Berechnung von Quadraten und zwar vor der Zahl, deren Quadrat vorher angegeben ist. Aber es findet sich ja auch an der nämlichen Stelle in der die Kubikzahlen behandelnden Spalte, weshalb man eher vermuten könnte, dass es unserem = entspreche: $4 = (E)^2$. Das eigentliche Zeichen für Quadrat wird *ÍB.DI* und für Kubus *BA.DI.E* sein, wie für Mal *A.DU* in der ersten Spalte. Oder sollte das der Zahl vorgestellte *E* noch zu dem folgenden *ÍB.DI* bzw. *BA.DI.E* mitgehören? Die Schreibweise scheint jedoch diese Annahme auszuschliessen.

Zu *GIŠ.BAR Šamaš* und anderen näheren Massbestimmungen.

GIŠ.BAR Šamaš wurde vielfach, noch neuestens von Prof. MEISSNER (MVAG 1905, 4 S. 33), als „Tempelschatz des Šamaš“, von anderen als „Abgabe an den Šamaštempel“ — so FRIEDRICH in BA V S. 440: „Steuer an Šamaš“ — gedeutet. Doch dürfte sich diese Fassung bei Prüfung aller Stellen kaum bewähren. Veranlasst ist sie wahrscheinlich durch jene Stellen, wo die Priesterinnen als Kontrahenten auftreten, und gesagt wird (z.B. *CT VIII 42 c*, Z. 9): *ina GIŠ.BAR Šamaš ina bāb gagim išakkal*. Aber das Vorkommen des einfachen *GIŠ.BAR* ohne *ina*, desgleichen die Kontrakte, wo von Šamašpriesterinnen oder -priestern gar keine Rede ist, führen auf eine andere Deutung der Redensart. Wie wäre es ja auch zu erklären, dass in den betreffenden Feldmietkontrakten nur der Betrag, der dem Šamaštempel als Steuer zu liefern war, angeführt worden wäre, nicht aber der Pachtzins, den der Vermieter bekommen sollte?

Meinem eigenen Deutungsvorschlag liegen folgende Erwägungen zugrunde. Allem Anscheine nach besass der Šamaštempel von Sippar (und wahrscheinlich auch andere Tempel in anderen Städten) die Kontrolle über das Mass- und Gewichtswesen oder eigene legitime, so zu sagen amtliche Mass- und Gewichtseinheiten, damit durch Betrug die Masse nicht gefälscht würden¹. Eine solche Aufsicht war damals ebenso notwendig wie heutzutage. Einen direkten Beweis für eigene Šamašgewichte finden wir in *CT VI 3 b*, Z. 9, wo es von 7 $\frac{1}{2}$ Sekel Silber heisst: *aban Šamaš* d. h. „nach dem Gewichte des Šamaš(tempels), mit dem Gewichtstein des Šamaš(tempels) gewogen“. Eine ähnliche Stelle siehe in SCHEIL's *Une Saison de fouilles à Sippar*, p. 132 Nr. 286 Z. 10. Vgl. auch BA V S. 429; OLZ 1905 S. 333. Eine analoge nähere Gewichtsbestimmung lesen wir in *CT VI 35 c*, Z. 1: *1 bilat šipâtim abnum kêtum (GI.NA)* „ein Talent Wolle (gewogen mit) gerechtem, richtigem Gewichtstein“ (vgl. אֲבִי-צֶדֶק Lev. 19, 36) und 37 c, Z. 1: *1 manê šipâtim aban namharti êkallim* „1 Mine Wolle (gewogen mit dem) Gewichtstein der Palast-namhartu“ (d. i. der „Einnahme“ oder Einnahmestelle, wo die Abgaben für den Palast in Empfang genommen werden). Diese Stellen lehren, dass es für die Gewichte Kontrollämter gab und die Privatgewichte nach diesen amtlichen Gewichten angefertigt bzw. mit ihnen verglichen und geacht wurden.

Ein Gleiches wird natürlich auch für die Hohlmasse anzunehmen sein. Dass *GIŠ.BAR* ein Holzgefäss (für *BAR* „Gefäss“ vgl. Br. 1825—1827) bedeuten kann, lehrt *CT VI 20 b*, Z. 2: *1 GIŠ.BAR Šamaš*

1) Vgl. ähnliche Einrichtung im AT: Tempel- und Königsekel usw.

3 *ka* d. h. doch wohl: „ein Holzmassgefäß des Šamaš von 3 *Qa*“, „ein vom Šamaštempel geaichtes Massgefäß, welches 3 *Qa* fasst“¹. Und diese Bedeutung eines geaichtes Hohlmasses trifft in der Tat für *GIŠ.BAR Šamaš* überall zu. Ebenso vertragen sich mit ihr die Redeweisen *GIŠ.BAR Marduk* (neben den unten angeführten Stellen auch *CT II 29, Z. 19. 20 u. ö.*) und *ina GIŠ.BAR Šamaš*. Man übersetze: „gemessen mit dem Šamašmasse“ bzw. „im Šamašmasse“, wie oben *aban Šamaš* „gewogen mit dem Šamašgewichtstein“.

Mešeķum, Akk. *mešeķam*. So, mit *ķ*, sicher zu lesen wegen *me-še-ga-am*, obschon dem Zeichen *ķu* im Altbabylonischen gewöhnlich der Silbenwert *kum* eignet. Die Feldmietkontrakte, in welchen dieser Ausdruck dem *GIŠ.BAR Šamaš* folgt, sind: *CT VI 24b, Z. 12 (mešegam)*; *IV 44c, Z. 10*; *VI 48c, Z. 8 (ina mešeķum)*; *VI 48b, Z. 12 (ina ^{is}mešeķum)*. Ähnlich in einem Verträge über Aufspeicherung von Getreide *VIII 33b, Z. 1 (mešeķum)*, *Z. 10 (mešegam)*. Und gepaart mit anderen Massbezeichnungen(?) *CT IV 29b, Z. 2 f: GIŠ.BA.ER.GA Marduk šá nam-ħar-tim (3) ši-i-ig me-še-ki-im bi-ru-ġa-im*. Ebenso *VIII 8b, Z. 2 f.*; *10c, Z. 2 f.*; *21b, Z. 2 f.*; *21d, Z. 16 f.* (statt *ša namħartim* hier *šá nam-mu*, vgl. *Z. 2* sowie *ZZ. 20* und *22*); *27b, Z. 2 f.* mit der Variante *ra-i-ki-im* statt *bi-ru-ġa-im*, und *VIII 36c, Z. 2 f.*, wo an Stelle von *GIŠ.BA.ER.GA* das bekannte *GIŠ.BAR* und statt *bi-ru-ġa-im* die Nominativform *bi-ru-ġa-um* erscheint. Gemessen wird an den genannten Stellen durchweg Getreide, nur *VIII 36c* Sesam.

MEISSNERS frühere Übersetzung von *mešeķum* „Tor“ (?) (*MAP S. 136* und *159*) ist bei Berücksichtigung aller hier zitierten Stellen nicht länger haltbar. Es scheint fast sicher, dass auch *mešeķum* eine Massbestimmung enthält. Darf Zusammenhang mit *ešķu* „stark, mächtig, massiv“ (vgl. *e-si-[ga] = aban DAN*, *MAW S. 118 col. 1*) angenommen werden? „schweres Mass (bzw. Massgefäß)“? Für *biruġaim* (vgl. *ברה* „strotzen“?) und das mit ihm wechselnde *râ'ikim* („weit, fern“?) wage ich noch keine Erklärung, so wenig wie für *ši-i-ig*. Dagegen bedeutet *GIŠ.BA.ER.GA Marduk ša namħarti(m)* nach dem Zusammenhange und vor allem gemäss der Parallelstelle *VIII 36c, Z. 2* gewiss: „gemessen mit dem Mardukmasse der *namħartu* oder Einnahmestelle“ (vgl. das oben erwähnte *aban namħarti êkal-lim*). Man denkt bei dieser Häufung von Epitheten des Masses unwillkürlich an *Luk. 6, 38*.

1) Vgl. noch *CT IV 40b, Z. 12: 1 GIŠ.BAR.ĶA*; *II 38b, Z. 2. 13: GIŠ.BAR 10 ĶA*.

I. Vermietung von Kulturland.

1. Ein Mieter.

IV 40c: Bu. 88, 5—12, 603.

(1) ³/₁₈ GAN eḫlum libba bi(?) GAN (2) ugar ¹/₃ + ³/₁₈ GAN.E
(3) zitti Aḫam-kal-lim mâr Ana-Šamaš-li-zi (4) itti Aḫam-kal-lim
be-el eḫlim (5) I-din-Šamaš šangû ¹¹ Gu-la (6) eḫla-am a-na ir-ri-šu-
tim (7) a-na biltim ú-še-zi (8) ina ùm ebûrim (9) bilat eḫli-im (10)
¹/₁₈ GAN E ¹/₅ + ⁴/₃₀ ŠE (11) imaddad.

300 Sar Feld, davon ? Sar (vgl. VIII 11b, Z. 1) in der Flur von
900 Sar gelegen, Anteil Aḫam-kallim's, Sohnes des Ana-Šamaš-lizi —
von Aḫam-kallim, dem Feldeigentümer, hat Idin-Šamaš, Priester der
Göttin Gula, das Feld zur Bebauung gemietet. Zur Erntezeit soll
er die Feldmiete: auf 100 Sar 100 Qa Korn darmessen.

Dies eine Probe des einfachsten Feldpachtvertrags.

VIII 8d: Bu. 91, 5-9, 1031.

(1) Eḫlum ma-la ba-zu-ú (2) ugar ¹¹ Šar-Kütim (3) itti Si-na-tum
PA.PA (4) ù I-bi-¹¹ NIN.ŠAḪ mâr GIŠ. [DÜB.BA.A] (5) Šu-nu-ma-
ilu ra-bi-a-nu-um (6) eḫlam a-na ir-ri-šu-tim (7) a-na MU 1 ^{ham}
(8) a-na biltim (9) ú-še-zi (10) ina ùm ebûrim (11) eḫlam a-na bi šú-
ul-bi-šú (12) i-šá-ad-da-du-ma (13) ki-ma i-mi-it-ti-šú (14) ù šú-mi-li-
šú (15) še-am bilat eḫlim (16) imaddad.

Z. 4. Zur Ergänzung des Vaternamens siehe VIII 7a, Z. 12.

Z. 13. „wie sein Rechts und sein Links“, d. h. wie der Pächter zu
seiner Rechten und seiner Linken. Vgl. die lehrreiche Stelle MAP
Nr. 76 Z. 17: *kîma imittišunu u šumêli[šunu]*, lehrreich, insofern sie
keinen Zweifel lässt, dass das Suffix von *imitti* und *šumêli* sich nicht
auf das Feld, sondern auf den bzw. die Pächter bezieht. MEISSNER:
„und wie ihr rechtes, so ihr linkes (d. h. beide zu gleichen Teilen)
das Getreide der Miete des Feldes (sollen) bezahlen“. Beide in Rede
stehenden Stellen dürften endgültig entscheiden, wie die Redensart
des HK: *kîma itêšu* zu verstehen ist (HARPER: „on the basis of the
adjacent“, WINCKLER: „wie es beim Nachbar ist“, MEISSNER: „nach
der Ernte des Nachbargrundstückes“?). Sie kann in der Tat nichts
anderes bedeuten als: „wie seine Nachbarn“.

IV 23b: Bu. 88, 5-12, 309.

(1) ¹/₁₈ GAN eḫlum ugar Tâ-[bu] (2) ú-sal ^{nâr} I(?)-ib-bi-ri-tum
(3) eḫil Warad-ku-bi mâr Sin-be-el-ì-lì (4) itti Warad-ku-bi be-el eḫlim
(5) I-b-ga-tum mâr Šamaš-li(?)-we(?)-ir (6) eḫlam a-na ir-ri-šu-tim

(7) *a-na biltim a-na MU 1^{kam}* (8) *ušêzi (ib-ta-è-a)* (9) *ina ûm ebûrim eklam i-šá-ad-da-du-ma* (10) *1 GAN 6 ŠE.GUR GIS.BAR Šamaš* (11) *imaddad* (12) *libba bilat ekli-šú 1/6 šikil kaspim ma-ḫi-ir.*

100 Sar Feld auf Flur des Tâbu, im Ufergebiet des Ibbiritum-Kanals, das Feld des Warad-kubi, Sohnes des Sin-bêl-ilî — Ibgatum, Sohn des Šamaš-liwer(?), hat das Feld von Warad-kubi, Sohn des Sin-bêl-ilî, zur Bebauung auf 1 Jahr gemietet. Zur Erntezeit soll man das Feld abernten, und soll er auf 1800 Sar 1800 Qa Korn Šamašmass als Pachtzins darmessen. Vom Pachtzins seines Feldes hat er 1/6 Sekel Silber erhalten.

Z. 1. Mit *ugar* wird stets die Lage des Feldes näher präzisiert. MEISSNERS Übersetzung „guter Ackerboden“ (AO VII 1 S. 13) ist ebendeshalb kaum richtig.

Z. 5. Für die Lesung des Vatersnamens vgl. RANKE (a. a. O. 88).

Z. 12. Zur Umschrift *libba* vgl. *lib-ba* VIII 7a, Z. 28 (auch Z. 7).

IV 17a: Bu. 88, 5-12, 269.

(1) $1/3 + 3/18$ *GAN ekil abšênim* (2) *ugar Tâ-bu* (3) *ekil Î-lî-ma-a-ḫi(?) rê-û (SIB) mâr Ilu-šú-a-li* (4) *itti Î-lî-ma-a-ḫi(?) rê-û* (5) *be-el eklim* (6) $\bar{\bar{Y}}$ *Î-lî-i-ki-šá-an a-bi ummânim* (7) *a-na ir-ri-šú-tim a-na biltim* (8) *a-na MU 1^{kam} ušêzi (ib-ta-è-a)* (9) *ina ûm ebûrim* (10) *a-na bi-i šú-ul-bi-šú* (11) *i-šá-ad-da-du-ma* (12) *1 GAN 6 ŠE.GUR* (13) *GIS.BAR Šamaš bilat eklim* (14) *imaddad* (15) *i-na libbi bilat ekli-šú* (16) *2 šikil kaspim ma-ḫi-ir.*

900 Sar fruchttragendes Land — Anzahlung 2 Sekel Silber — auf 1800 Sar 1800 Qa Korn Šamašmass.

VIII 14a: Bu. 88, 5-12, 223.

(1) $1/3 + 3/18$ *GAN ekil abšênim* (2) *ugar Šû(?)na-ag-bu* (3) *ekil Ib-ga-tum* (4) *mâr Šamaš-li-me-ir* (5) *itti Ib-ga-tum mâr Šamaš-li-me-ir* (6) *be-el eklim* (7) $\bar{\bar{Y}}$ *Ia-di-ú su-tu-ú* (8) *mâr Šá-ak-ti* (9) *eklam a-na ir-ri-šú-tim* (10) *a-na biltim* (11) *a-na MU 1^{kam}* (12) *ušêzi* (13) *ina ûm ebûrim* (14) *eklam bi-i šú-ul-bi-šú* (15) *i-šá-ad-da-du-ma* (16) *1 GAN 8 ŠE.GUR* (17) *GIS.BAR Šamaš bilat eklim* (18) *imaddad* (19) *i-na li-ib-bu bilat ekli-šú* (20) *1 šikil kaspim ma-ḫi-ir.*

Auf 1800 Sar Feld 2400 Qa Korn Šamašmass.

VIII 10b: Bu. 88, 5-12, 158.

(1) $1/3 + 3/18$ *ekil abšênim* (2) *ugar Šû(?)na-ag-bu(?)* (3) *ekil Ib-ga-tum mâr Šamaš-li-we-ir* (4) *itti Ib-ga-tum mâr Šamaš-li-we-ir* (5) *be-el eklim* (6) *a-na ga-bi-e MIR(?)*. *UŠ ba-ab-tim* (7) $\bar{\bar{Y}}$ *Ia-di-ú su-tu-ú* (8) *mâr Šá-ak-ti* (9) *eklam a-na ir-ri-šú-tim* (10) *a-na biltim a-na*

MU I^{kam} (11) ušēzi (12) ina ūm ebūrim eklam bi-i šū-ul-bi-šū (13) i-šā-ad-da-du-ma (14) I GAN E 8 ŠE.GUR GIŠ.BAR Šamaš (15) bilat eklam imaddad.

Der nämliche Vertrag wie der vorhergehende, nur mit der Variante *li-we-ir* statt *li-me-ir*. Ausserdem fehlt in VIII 14a unsere Z. 6, während umgekehrt die Zeilen 19, 20 von VIII 14a in unserer Urkunde fehlen. Dagegen sind die Zeugen (*Warad-Marduk* bezw. *Šamaš*, *Warad-Ē.TI(L).AN.NA*, *Šumum-libši*) nebst ihren Namensbeischriften zu den Siegelabdrücken, ebenso die Datierung in beiden Urkunden gleich. Da — abgesehen von den Siegelabdrücken der 3 Zeugen — VIII 10b von dem Feldeigentümer *Ibgatum*, VIII 14a von dem Feldpächter *Iadiu* gesiegelt ist, dürften beide Texte Duplikate darstellen, von denen je eines in den Händen der beiden Kontrahenten blieb. Möglich, dass noch ein drittes Exemplar dieser Urkunden im Tempelarchiv niedergelegt wurde.

Z. 6. Über den Amtsnamen *rêd* (*BARA. UŠ*) *ba-ab-tim* ist weiterhin ausführlich gehandelt.

Z. 7. Auch sonst begegnen wir sesshaften Sutäern; vgl. VIII 21 d, Z. 10f: *awēl-su-ti-i* (Gen.) *ma-aš-ša-ar ekil še[-im?]*.

VIII 10a: Bu. 91, 5-9, 358.

(1) I + ³/₁₈ GAN ekil abšēnim (2) ugar Te-nu-nam (3) ekil I-ku-un-bi-Sin mār Ib-ni-Sin (4) itti I-ku-un-bi-Sin mār Ib-ni-Sin (5) be-el eklam (6) a-na ga-bi-e Sa-i-la-tum (7) mār Ga-al-da-nu (8) Ū-tūl-Ištar(?) a-bi ummānim(?) (9) eklam a-na ir-ri-šū-[ti]m (10) a-na biltim a-na MU-[.]^{kam} (11) ušēzi (12) ina ūm ebūrim (13) eklam a-na bi-i šū-ul-bi-šū (14) i-šā-ad-da-du-ma (15) I(?) GAN(?) E(?) 8 ŠE.GUR GIŠ.BAR Šamaš (16) bilat eklam (17) i-na kār Sippar (18) imaddad (19) libba bilat eklam (20) 3 šikil kaspim I-ku-un-bi-Sin (21) ma-ki-ir

Auf 1800 Sar Feld 2400 Qa Korn Šamašmass am Quai von Sippar darzumessen.

Z. 8. Über den Amtsnamen *a-bi ZAB* d. i. wohl *ummānim*, der vielleicht hier vorliegt, s. weiterhin.

Z. 16. Vgl. IV 39b, Z. 9ff: *a-na bi* (lies *KA* statt *SAG?*) *dūb-bi-šū* (10) *la-bi-ri-im* (11) *i-na ka Sippar* (12) *šeam imaddad*. Auch hier wird mit *ka* wohl *ka-[ar]* gemeint sein.

2. Mehrere Mieter.

Da, wo immer mehrere Mieter vorhanden sind, auch von *manahtu* die Rede ist, können wir die Urkunden dieser Gruppe als *Manahtu*-Texte bezeichnen. *Manahtu* — ein schwieriger Ausdruck deshalb,

weil in ihm mitsamt seinem Ideogramme zwei bzw. drei gleichlautende Worte zusammengefallen sind¹.

MEISSNER (AP S. 139) meinte, dass man an allen Stellen mit der Bed. „Wohnung“ auskomme, und wies die Übersetzung „Unterhalt“, „Versorgung“ als unerweisbar zurück. Neuerdings übersetzt er — allerdings nicht in einem Feldmietkontrakt — *manahtu* (MVAG 1905, 4 S. 36) mit „Unterhaltung(?)“.² Gewiss gibt es ein *manahtu* „Ruheort, Unterkommen, Obdach“ (HWB 453^b). Wenn wir aber diese Bed. in die schon früher bekannten Mietskontrakte und jetzt gar in die betreffenden Stellen des Hammurabi-Kodex einsetzen, so bekommen wir keinen befriedigenden Sinn. Warum sollen die Mieter auf einem Felde eine „Wohnung“ oder „Behausung“ (so FRIEDRICH in BA V S. 437) „bauen“ und nach dem Ablaufe der Mietszeit die Wohnung „zurückgeben“ (*apâlu*; MAP Nr. 76 S. 63; FRIEDRICH: „übergeben“)? Dazu kommt, dass man sich im Hammurabi-Kodex gezwungen sieht, für *manahtu* eine andere Bed. anzunehmen, etwa „maintenance“ (HARPER), „Unterhalt(?)“ (WINCKLER), „Entschädigung“ usw. — Bedeutungen, die wieder in den Feldmietkontrakten nicht passen.

Prüfen wir alle Stellen, in welchen die mit *manahtu* gebildeten Redensarten vorkommen, nämlich HK § 47: *šumma irrišum aššum ina šattim maḥrūtīm ma-na-ḥa-ti-šú lā illū* (lies *ilkū?*) *eḫlam erēšam iḫtabi* usw.; § 49: *ma-na-ḥa-at erēšim ana tamḫarim inaddin*; — CT II 32, Z. 15: *ma-na-aḫ-tam ana eḫlim išakkanū*; Z. 22: *ma-na-aḫ-ta-šū-nu ippalūma*; ebenso VIII 19b, Z. 13, 19; MAP Nr. 75 Z. 18: *ma-na-aḫ-tam išakkanū*; Nr. 76 Z. 14 ebenso und Z. 19: *ma-na-aḫ-ta-šū-nu ippalūma*³, so erklären sich diese, scheint mir, durchaus befriedigend, wenn wir *manahtu* nicht auf den St. *nāḫu*, sondern auf *anāḫu* „seufzen, keuchen, sich mühen“ zurückführen und *mānahtu* als schwere „Feldarbeit“ oder als „Mühewaltung“ (bezw. prägnant: Lohn der Mühewaltung) fassen⁴. In den Kontrakten wird jetzt auch die Variante *mānahtam ana eḫlim šakānu* verständlich: „der eine wie der andere d. h. beide gleichmässig sollen die Arbeit für das Feld (sonst: die Feldarbeit) verrichten“; „ihre Feldarbeit sollen sie befriedigen,

1) Für die missbräuchliche Verwendung des Ideogramms *KUŠ* zur Wiedergabe von Ableitungen sowohl des St. *anāḫu* „seufzen, keuchen, sich mühen“ als auch des St. *anāḫu* „nachlassen, verfallen“, wohl auch des St. *nāḫu* „ruhen“ siehe bereits ZIMMERN in ABP S. 11 und vgl. DELITZSCH ebenda S. 114.

2) Mir scheint, dass man auch an dieser Stelle ganz gut „für sein Obdach, seine Wohnung“ übersetzen kann.

3) Vgl. auch BA V S. 437; VAT 729 (unpubl.) usw.; CT VIII 40a, Z. 21 f.

4) Dafür, dass auch im Altertum die Feldarbeit als eine mühsame Arbeit empfunden wurde, vgl. Gen. 3, 17. 19.

begleichen, entlohnen (falls nämlich beide nicht gleichmässig an der Feldarbeit sich beteiligt hatten) und dann das vorhandene Getreide gemeinschaftlich teilen“. Auch das Verbum *šakânu* passt vortrefflich für Feldarbeit; beachte CT VIII 40b, Z. 7: *eklam ana šiknim ušēši*, wofür sonst *ana irrišûtim*.

VIII 19b: Bu. 91, 5-9, 460.

(1) *Eklam ma-la ba-zu-ú* (2) *ugar GIŠ.MA.NU* (3) *šú-ḫur-tam*
Ī-lî-i-ki-šá-am a-bi ummânim (4) *a-na ga-bi-e Warad-²¹Be-li-tim*
(5) *mâr Bêl-a-ḫa-am-i-din-nam* (6) *Īb-ku-Nabû gallabum (ŠŪ.I)*
(7) *Šamaš-ba-ni mâr Ilu-šú-mu-te . .* (8) *Warad-²¹Be-li-tim mâr*
Bêl-a-ḫa-am-i-din-nam (9) *ù A-ḫu-ḫa-tum* (10) *eklam a-na ir-ri-šú-tim*
a-na tab-bá a-na MU 2^{kam} (11) *ušēzû* (12) *a-we-lum ma-la a-we-lim*
(13) *ma-na-aḫ-tam a-na eklam i-šá-ak-ka-nu-ma* (14) *ina ùm ebûrim*
(15) *eklam a-na bi-i šú-ul-bi-šú* (16) *i-šá-ad-da-du-ma* (17) *1 GAN*
6 SE.GUR GIŠ.BAR Šamaš (18) *bilat eklam imaddadû* (19) *ù ma-*
na-aḫ-ta-šú-nu i-ip-pa-lu-ma (20) *še-am ba-ši-a-[am] mi-it-ḫa-ri-iš*
(21) *i-zu-uz(?) -zu*.

Das ganze Feld, auf *erum*-Flur, Eigentum(?) des Ili-ikšam, des „Vaters des Heeres“ — im Auftrage(?) des Warad-Bêlîtim, Sohnes des Bêl-aḫam-idinnam, haben Ibku-Nabû, der Scherer, Šamaš-bâni, Sohn des Ilušumute . . (?), Warad-Bêlîtim, Sohn des Bêl-aḫam-idinnam, und Aḫujatum das Feld zur Bebauung gemeinschaftlich auf 2 Jahre gemietet. Einer wie der andere sollen sie die Arbeit für das Feld tun. Zur Erntezeit soll man das Feld gemäss seinem Umkreise abernten und sollen sie auf 1800 Sar 1800 Qa Korn Šamašmass als Feldpacht darmessen. Auch sollen sie ihre Mühwaltung begleichen und das vorhandene Getreide gleichmässig teilen.

Z. 2. *GIŠ.MA.NU*, sonst auch = *erinnu* und *šigaru*, dürfte hier den Baum *eru* (siehe DELITZSCH, HWB 125^a) bezeichnen.

Z. 3. Lesung nicht sicher. Zu *šúḫurûtu* „Schatz“ vgl. MAW, S. 1102 col. 2. Wenn die Lesung richtig ist, wird wohl auch die Bedeutung stimmen. Für *abi ummânim* vgl. S. 15 Z. 9f. v. u.

II 32: Bu. 91, 5-9, 361.

(1) ³/₁₈ *GAN eḫil abšênim* (2) *libba eḫil ta-we-ir-tim šá mârî Te-gi-*
eš(?) (3) *ugar na-gu-ú* (4) *ebirti (BAL.RI) nâr Ir-ni-na* (5) *eḫil Ri-iš-*
Marduk mâr Mâr-ùm-20^{kam} mâr Šú-gi-eš (6) *itti Ri-iš-Marduk mâr*
Mâr-ùm-20^{kam} be-el eklam (7) *a-na ga-bi-e A-ta-na-aḫ-ì-lí* (8) *mâr Š-*
ù-Šamaš (9) *ĪAb-du-Iš-ta-ra dî(?) -ga-gu* (10) *ù Ri-iš-Marduk be-el*
eklam (11) *eklam a-na ir-ri-šú-tim* (12) *a-na biltim a-na tab-ba* (13)
a-na MU 1^{kam} ušēzi (14) *a-we-lum ma-la a-we-lim* (15) *ma-na-aḫ-tam*

a-na ekli-im (16) *i-ša-ak-ka-nu* (17) *ina ūm ebūrim* (18) *eklam a-na bi-i šū-ul-bi-šū* (19) *i-ša-ad-da-du-ma* (20) 1 *GANĀE 8 ŠE. GUR GIŠ.BAR Šamaš* (21) *bilat eklim imaddadū* (22) *ū ma-na-aḫ-ta-šū-nu i-ip-pa-lu-ma* (23) *še-am ba-ši-a-am. GIŠ. .* (24) *mi-it-ḫa-ri-iš i-zu-uz-zu* (25) *libba bilat ekli-šū 1/4 šikil kaspim ma-ḫi-ir.*

300 Sar fruchttragendes Feld, davon Feld im Gebiet der Söhne des Tegeš(?), auf Flur des Bezirkes jenseits des Kanals Irnina, Feld des Riš-Marduk, Sohnes des Mār-ūm-ešrā, Sohnes des Šugeš(?) — von Riš-Marduk, dem Sohne des Mār-ūm-ešrā, dem Feldeigentümer, hat im Auftrage des Atanaḫ-ili, Sohnes des Šili-Šamaš, Abdu-Ištara . . und Riš-Marduk, der Feldeigentümer, das Feld zur Bebauung gemeinschaftlich auf 1 Jahr gemietet. Einer wie der andere sollen sie die Arbeit für das Feld tun. Zur Erntezeit soll man das Feld gemäss seinem Umkreise abernten und sollen sie auf 1800 Sar 2400 Qa Korn Šamašmass als Feldpacht darmessen. Auch sollen sie ihre Müh-waltung begleichen und das vorhandene Getreide gleichmässig teilen. Von der Miete seines Feldes hat er 1/4 Sekel Silber erhalten.

Sonderbar, dass der Feldeigentümer zugleich als Mieter erscheint. Im Verein mit einem andern wollte er sich also der Bewirtschaftung des betreffenden Feldes selbst widmen.

Z. 2. Sollte der Personennamen nicht der nämliche sein wie der Z. 5 am Schluss genannte?

Z. 4. *nār Ir-ni-na*. So liest Prof. DELITZSCH im Hinblick auf *nār Ir-ni-na* Hamm.-King 88 Obv. 6. 10. 16. Der Name wird auch in dem Personennamen *Ibik-nār-Ir-ni-na* CT IV 14, Z. 5 enthalten sein. Prof. DELITZSCH erklärt den Namen „Kanal der Göttin Irnina“ wegen K. 4337 Col. III 15, wo *nār Ir-ni-na* geschrieben ist. *Irnina* ist der Name der kriegerischen Göttin Ištar.

IIa. Vermietung von Brachland.

IV 14a: Bu. 88, 5-12, 216.

(1) 1/18 *GAN ekil niditum* (2) *ugar Gi-za-nu* (3) *ekil Ta-ri-bu mār Sin-ri-me-ni* (4) *a-na ga-bi-e Ib-ni-Adad PA.PA* (5) *Ā Tam-la-tum mār Ibik-nār-Ir-ni-na* (6) *a-na te-ip-ti-tim* (7) *a-na 1/18 GANĀE 7 ŠE* (8) *a-na MU 2 kam* (9) *ušezi (ib-ta-é-a)* (10) *ina ūm ebūrim* (11) *eklam i-ša-ad-da-du-ma* (12) 1/18 *GANĀE 7 ŠE GIŠ.BAR Šamaš* (13) *bilat eklim imaddad* (15) *i-na ša-lu-uš-tim ša-at-tim* (16) *a-na biltim i-ru-ub.*

100 Sar Brachfeld auf der Flur Gizanu, Feld des Taribu, Sohnes des Sin-rimeni, hat im Auftrage des Oberschreibers Ibni-Adad Tamlatum, Sohn des Ibik-nār-Irnina, zur Urbarmachung — auf 100 Sar 60 Qa Korn — für 2 Jahre gemietet. Zur Erntezeit soll man das Feld abernten

und soll er auf 100 Sar 60 Qa Korn Šamašmass als Feldmiete dar-messen. Im dritten Jahre soll es (das Feld) in die Miete eintreten (=soll Pachtzins bezahlt werden).

Z. 1. *ekil KANKAL* d. i. *nidūtum*, vgl. HK § 61.

Z. 2. Besser *Zi-za-nu?*

Z. 5. Zu *Irnina* vgl. oben zu CT II 32, Z. 4.

VIII 36b: Bu. 91, 5-9, 851.

(1) *Eklam ma-la ba-zu-ú* (2) *ugar Si-la-ni-i-ki* (3) *ekil Ib-ni-Sin mâr A-ḫu-um-wa-ḫar* (4) *itti Ib-ni-Sin mâr A-ḫu-um-wa-ḫar* (5) *be-el eklim* (6) *Šú-mu-um-li-ib-ši* (7) *mâr Li-bi-it-Adad* (8) *eklam a-na te-ip-ti-tim* (9) *a-na MU 2^{kam}* (10) *ú-še-š[ī]* (11) *ina ūm ebūrim eklam i-šá-ad-da-du-mā* (12) ¹/₁₈ *GAN* *ĀE* [. . .] (13) *šá-nu-pa-è(?)* (14) *imadd[ad]* (15) *MU 2^{kam} i-ik-ka-[al]* (16) *i-na MU 3^{kam} a-na biltim* (17) *i-ir-ru-ub*.

Das ganze Feld auf Flur Silanî, Feld des Ibni-Sin, Sohnes des Aḫum-waḫar, hat von Ibni-Sin, Sohn des Aḫum-waḫar, dem Feldeigentümer, Šumum-libši, Sohn des Libit-Adad, zur Urbarmachung auf 2 Jahre gemietet. Zur Erntezeit soll man das Feld [abernten(?) und] auf 100 Sar soll er . . . darmessen. 2 Jahre soll er (das Feld) nutzniessen, im 3. Jahre tritt es in den Pachtzins ein.

Dieser Vertrag ist deshalb interessant, weil er der einzige ist, welcher mit klaren Worten das aus dem HK Erschlossene bestätigt, dass nämlich der Pächter eines Brachfeldes zwei Jahre keinen Pachtzins zu zahlen brauchte, sondern erst im dritten Jahre Pachtzins bezahlen musste.

Z. 2. Oder *Si-la-ni-i-ki?*

Z. 16. *i-na MU 3^{kam} = i-na šattim šaluštim*.

IIb. Vermietung von Brach- und Kulturland.

VIII 7a: Bu. 88, 5-12, 49.

(1) ²/₃ + ³/₁₈ *GAN eklum ugar Pa-ḫu(?)-[tu-u]m(?)*
 (2) *a-na Ni-id-na-at-Sin[.]ka(?)-nu*
 (3) ¹/₃ + ³/₁₈ *GAN E-ṭi-rum mâr I-din-Sin*
 (4) ¹/₃ + ³/₁₈ *GAN Ib-ni-šē-rum mâr Ar(?)-di-ḫa*
 (5) ¹/₃ + ³/₁₈ *GAN Warad-²¹Ul-maš-ši-tum mâr Ilu-šú(?)-na(?)-šir(?)*

(6) ²/₃ *GAN eklum ugar Pa-ḫu-tu-[u]m(?)* (7) *līb-ba ¹³/₁₈ GAN ab-šēnum* (8) ¹³/₁₈ *GAN nidūtum* (9) *ši-bi-it-te(?) Sippar ŠA.ŠŪ I-bi-²¹NIN. ŠAH akil(PA) MAR. TU* (10) *a-na ga-bi-e I-bi-²¹NIN. ŠAH akil MAR. TU* (11) *Ā Ilu-šú-ib-ni PA.PA* (12) *ù I-bi-²¹NIN. ŠAH mâr Giš-gub(?)-ba-a*

2*

(13) Υ *A-we-il-Sin dúp-sar* (14) *a-na ir-ri-šu-tim a-na te-ip-ti-tim*
 (15) *a-na MU₃^{kam} ú-še-zi* (16) *ina úm ebûrim* (17) *eklam bi-i šú-ul-*
bi-šu (18) *i-ša-ad-da-du-ma* (19) *ša 1³/₁₈ GAN ekil abšênim* (20) *1 GAN*
 Υ *E 6 ŠE.GUR GIŠ.BAR Šamaš* (21) *ša 1³/₁₈ GAN ekil nidûtim*
 (22) *1¹/₁₈ GAN.E Υ ŠE GIŠ.BAR Šamaš* (23) *ŠE.GUR kâr Sippar*
am-na-nim [imaddad?] (24) *a-di nidûtam ú-pa-at-tu-ú* (25) *abšênam*
i-ik-ka-al (26) *i-na ša-lu-uš-tim ša-at-tim* (27) *a-na biltim i-ir-ru-ub*
 (28) *lib-ba bilat^{zun} (lies bilâte?) ekle-šu-nu* (29) *1 šikil kaspim ma-aḫ-ru.*
 1500 Sar Feld auf Flur Paḫutum(?),
 dem Nidnat-Sin verpfändet(?),
 900 Sar Eṭirum, Sohn des Idin-Sin,
 900 Sar Ibni-Šerum, Sohn des Ardija,
 900 Sar Warad-Ulmaššitum, Sohn des Ilušu-nâšir(?);

4200 Sar Feld auf Flur Paḫutum, davon 2100 Sar fruchttragendes Land, 2100 Sar Brachland Stadt-Gebiet (Stadt-Eigentum?) von Sippar, Besitz des Ibi-Ninšaḫ, Sekretärs von Martu, hat im Auftrage des Ibi-Ninšaḫ, Sekretär von Martu, des Obersekretärs Ilušu-ibni und des Ibi-Ninšaḫ, Sohnes des Gišgubbâa, Awêl-Sin, der Notar, zur Bepflanzung und Urbarmachung auf 3 Jahre gemietet. Zur Erntezeit soll man das Feld gemäss seinem Umkreise abernten und soll er von den 2100 Sar Fruchland auf 1800 Sar 1800 Qa Korn Šamašmass und von den 2100 Sar Brachland auf 100 Sar 60 Qa Korn Šamašmass in(?) Sippar-amnanum darmessen. So lange er das Brachland urbar macht, soll er die Nutzniessung des Fruchlandes haben. Im dritten Jahre tritt es (das Feld) in den Pachtzins ein. Von den Pachtzinsen ihres Feldes haben sie 1 Sekel Silber erhalten.

Z. 3—5. Ist vor den Personennamen *ita* d. i. „neben“ zu ergänzen?

Z. 12. *Giš-gub(?dub?)-ba-a*. Für *gub* statt *dub* vgl. Br. 4904 ff. RANKE, a. a. O. 155. Oder wäre semitisch *zâkipum* zu lesen? *mâr zâkipim* „Pflanzer“?

Z. 23. *ŠE.GUR kâr* usw. unmöglich richtig; Schreibfehler für *i-na kâr* (vgl. VIII 3a, Z. 3)?

VIII 3b: Bu. 88, 5-12, 55.

(1) $\frac{2}{3}$ GAN ekil abšênim (2) *a-na 1 GAN Υ E 8 ŠE.GUR* (3)
 $\frac{4}{18} + \frac{1}{36}$ GAN ekil nidûtim *a-na MU₂^{kam}* (4) *a-na 1¹/₁₈ GAN Υ E*
 $\frac{1}{5} + \frac{2}{30}$ ŠE (5) [*naphar*] $\frac{2}{3} + \frac{4}{18} + \frac{1}{36}$ GAN eklam (6) . . . $\frac{2}{3}$
 GAN eklam ugar na-gu-ú (7) . . . kišâd nâr Lib-ba-ar-ri-rum (8) . . .
 ú ú-sal ša kišâd nâr Nabû-ab(?)-bi(?) (9) . . . ša kišâd nâr I-in-zu-ki-im-
 na-ku-ri(?) (10) [ekil?] ^uKu-ašari(KAL)-id(?) aššat Šamaš (11) [ù(?)aḫ-]
 hi-ša mârî Ibi(?) ^uNu-ni-tum (12) [a-na] ga-bi-e Bêl-na-ši-ir (13)

mâr Ibik(?)-¹¹*Nu-ni-tum* (14) $\bar{\bar{Y}}$ *Marduk-mu-ba-lt-iṭ a-bi ummânim* (15) *a-na ir-ri-šû-tim ú te-ip-ti-tim* (16) *a-na MU 2^{kam} ušêzi (ib-ta-è-a)* (17) *ina ûm ebûrim* (18) $\frac{2}{3}$ *GAN eḫil abšênim* (19) $5 + \frac{1}{5} + \frac{1}{30}$ *ŠE.GUR* (20) $\frac{1}{2}$ *ŠA* $\frac{1}{18} + \frac{1}{36}$ *GAN eḫil [nidûtim]* (21) $1\frac{1}{5}$ *ŠE.GUR GIŠ.BAR Šamaš* (22) *i-na Sippar imaddad* (23) *a-di* $\frac{1}{18} + \frac{1}{36}$ *GAN eḫil nidûtim* (24) *i-bi-it-tu-ú* (25) $\frac{2}{3}$ *GAN eḫil abšênim i-ka-al* (26) *i-na šá-lu-uš-tim šá-at-tim* (27) *a-na biltim i-ru-ub.*

1200 Sar fruchttragendes Feld zur Norm: auf 1800 Sar 2400 Qa Korn; 450 Sar Brachfeld — auf 2 Jahre — zur Norm: auf 100 Sar 80 Qa Korn; zusammen 1650 Sar Feld, [davon?] 1200 Sar Feld auf Flur des Bezirks . . . am Ufer des Kanals Libarrirum, [450 Sar Feld?] in der Marsch am Ufer des Kanals Nabû-abbi? [und?] am Ufer des Kanals In-zûkim-nakuri(?), [das Feld?] der Šamašpriesterin Ku-ašarid und ihrer Brüder, der Söhne des Ibik-Nunitum, hat im Auftrage des Bêl-nâsir, des Sohnes des Ibik-Nunitum, Marduk-mubaliṭ, der Vater des Heeres, zur Bebauung und Urbarmachung auf 2 Jahre gemietet. Zur Erntezeit soll er von den 1200 Sar fruchttragendes Feld 1600 Qa Korn, von den 450 Sar Brachfeld 360 Qa Korn Šamašmass in Sippar darmessen. So lange er die 450 Sar Brachfeld urbar macht, soll er die Nutzniessung der 1200 Sar fruchttragendes Feld haben. Im dritten Jahre tritt es in den Pachtzins ein.

Z. 10. Vgl. aus RANKE, a. a. O. 222 und 201 teils *Nannar-ašarid*, *Sin-ašarid*, teils ¹¹*KU-ḫarrad*, ¹¹*KU-dannum*.

II 8: Bu. 88, 5-12, 186.

(1) $\frac{1}{18}$ *GAN eḫil abšênim* (2) $\frac{2}{18}$ *GAN eḫil nidûtim* (3) $\frac{1}{3}$ *GAN eḫlum ugar àl* ¹¹*Gu-la* (4) *i-ta eḫil Šamaš* (5) *ú i-ta e-ḫil Im-gur-Sin* (6) *pûzu 1^{kam} nam-ka-r MIR.UŠ^{pl}* (6) *pûzu 2^{kam} ka-ar-mu* (7) $\frac{1}{2}$ *ŠA* (?) *du* (?) *-un-nim rabîm* (9) *eḫil Ta-ri-ba-tum aššat Šamaš mârât Warad-Sin* (10) *itti Ta-ri-ba-tum aššat Šamaš* (11) *be-el-ti eḫlim* (12) $\bar{\bar{Y}}$ *La-bi-iš-tum mâr Sin-ri-me-ni* (13) *eḫlam a-na ir-ri-šû-tim ú te-ip-ti-tim* (14) *a-na biltim a-na MU 2^{kam}* (15) *ušêzi* (16) *ina ûm ebûrim* (17) *eḫlam a-na bi-i šû-ul-bi-šû* (18) *i-šá-ad-da-du-ma* (19) $\frac{1}{2}$ *ŠA* (sic) $\frac{1}{18}$ *GAN eḫil abšênim* (20) 1 *GAN* $\bar{\bar{Y}}$ 6 *ŠE.GUR* (21) $\frac{1}{2}$ *ŠA* $\frac{2}{18}$ *GAN eḫil nidûtim* (22) $\frac{1}{18}$ *GAN* $\bar{\bar{Y}}$ *ŠE.GUR* (?) *GIŠ.BAR.Šamaš* (23) *bilat eḫlim imaddad* (24) *a-di eḫil nidûtim ú-pa-at-tu-ú* (25) *eḫil abšênim i-ik-ka-al* (26) *i-na šá-lu-uš-tim šá-at-tim* (27) *eḫlum a-na biltim i-ir-ru-ub* (28) *libba bilat eḫli-šû* (29) $\frac{2}{3}$ *šikil kaspim ma-ḫi-ir.*

Vgl. AO VII, 1, S. 13.

400 Sar fruchttragendes Feld, 200 Sar Brachfeld, [zusammen] 600 Sar Feld auf Flur von Al-Gula, neben dem Felde des Sonnengottes und dem Felde des Imgur-Sin — seine 1. Frontseite die Be-

wässerungsanlage(?) der Söldner, seine 2. Frontseite die Ruine(?) des grossen ...(?) — Feld der Šamašpriesterin Taribatum, Tochter des Warad-Sin, hat von der Šamašpriesterin Taribatum, der Feldeigentümerin, Labištum, der Sohn des Sin-rimeni, zur Bebauung und Urbarmachung auf 2 Jahre gepachtet. Zur Erntezeit soll man das Feld gemäss seinem Umkreise abernten, und von den 400 Sar fruchttragendes Feld soll er auf 1800 Sar 1800 Qa Korn, von den 200 Sar Brachfeld auf 100 Sar 60 Qa Korn Šamašmass als Pachtzins des Feldes darmessen. So lange er das Brachfeld urbar macht, soll er die Nutzniessung des fruchttragenden Feldes haben. Im dritten Jahre tritt das Feld in den Pachtzins ein. Vom Pachtzins seines Feldes hat sie(?) $\frac{2}{3}$ Sekel Silber erhalten.

Z. 28 f. Man erwartet *eḫli-ša* und als Verbum *mahrāt*.

III. Vermietung von Feldern der Priesterinnen.

Vorbemerkung: *GĀ.GE.A* = *gagûm*.

Schon § 110 des HK zeigt, dass die babylonischen Priesterinnen ihren eigenen Wohnort (*GĀ.GE.A*) hatten, in welchem sie sich für gewöhnlich aufhalten sollten. Die Kontraktliteratur bestätigt es für die Priesterinnen des Sonnengottes (Šamaš) und lehrt überdies, dass *GĀ.GE.A* in das Semitisch-Babylonische als *gagûm* Aufnahme gefunden hat, weshalb beide Schreibweisen unterschiedslos miteinander wechseln.

In den einfachen Feldmietskontrakten der Šamašpriesterinnen findet sich als der Ort, wo die Feldmiete dargemessen werden soll, bald das *bâb* (Tor) *GĀ.GE.A*: CT VI 24b, Z. 13; VIII 11b, Z. 16, bald *bâb ga-gi-im* genannt: CT VI 48a, Z. 13; VIII 40b, Z. 12¹. Ebenso in den nach HK §§ 178^{a, b} zu verstehenden Feldmietskontrakten der Šamašpriesterinnen (s. oben S. 7): als Zahlungsort wird bald *bâb GĀ.GE.A* bestimmt: VIII 19c, Z. 16; 40d, Z. 13; IV 44c, Z. 11 (*GĀ.GE.A^{ki}*), bald *bâb ga-gi-im*: VI 48c, Z. 9; 44a, Z. 10 (*Ga-gi-im^{ki}*); VIII 41c, Z. 10; 42c, Z. 10.

Das Determinativ ^{ki}, das sich sowohl hinter *GĀ.GE.A* als hinter *ga-gi-im* findet (vgl. noch VIII 5a, Z. 7 und VI 33a, Z. 8), lehrt, dass *gagûm* nicht der Name eines Tores ist (so DAICHES, *Altbabyl. Rechtsurk.*, S. 60 und FRIEDRICH in BA V, S. 418), sondern der einer Örtlichkeit, eines Priesterinnenviertels in Sippar, von der übrigen Stadt streng abgegrenzt, mit eigenem Tore, dessen Wächter auch einige-

1) Einmal (CT VI 35a, Z. 8) ist der Šamaš-Tempel als Ort der Zahlung genannt und einmal der Quai von Sippar (VIII 17b, Z. 13).

male in den Verträgen als Zeuge vorkommt, z. B. IV 44c, Z. 19; 49b, Z. 23.

Nunmehr erhält eine Beobachtung von P. SCHEIL erhöhte Bedeutung. Seine bereits von FRIEDRICH in BA V 447f. zitierten Worte (P. SCHEIL, *Une saison de fouilles à Sippar. Le Caire* 1902, p. 25) verdienen hier noch einmal hervorgehoben zu werden. Sie lauten: «*Tout le personnel du Temple ne demeurait pas au Temple, il est permis de le présumer. Aussi bien existait-il, sur le même plateau, à proximité, un quartier probablement réservé aux fonctionnaires du sanctuaire. Toute la partie M du plan, et en arrière jusqu'à la plaine NNW, était occupée par des maisons privées assez jolies dont plusieurs furent vidées sous mes yeux, et qu'on rendrait habitables, à peu de frais, encore aujourd'hui. L'une d'elles était la demeure, sous Hammurabi, d'une dame riche nommée Narubtu, fille d'Abuwakar (var. Nabirtum, fille d'Abumwakar¹), et prêtresse de Šamaš.*» Es ist das Gagûm-Viertel von Sippar, welches P. SCHEIL so glücklich war wiederzufinden.

Noch etliche weitere Beobachtungen betreffend das Priesterinnenviertel Gagûm und dessen Häuser seien hier angefügt.

In CT VI 48b, Z. 13, wo eine Priesterin selbst das Feld übernimmt, wird als Ort der Zahlung das Haus (der Feldeigentümerin?) genannt. Es darf hieraus wohl geschlossen werden, dass nur Priesterinnen die Gagû-Häuser betreten durften, während alle anderen Personen ihre Geschäfte mit den Priesterinnen am Tore des Gagû-Viertels abmachen mussten.

Sodann lehren die vielen Testamente von Šamašpriesterinnen, dass sie das Gagû-Haus, das sie zum persönlichen Eigentum bekommen hatten, nur an weibliche Personen bzw. Priesterinnen² vererben konnten. Siehe hierfür die in Abschnitt B zu besprechenden Urkunden CT II 35 (Z. 10: *bitum ša ga-gi-im*); 41 (Z. 9: *bitum epšum i-na ga-gi-im*); VI 30a (Z. 8: *bitum epšum ša ga-gu-um*); 33a (Z. 8: ein Haus *i-na Ga-gi-im^{ki}*); VIII 5a (Z. 7: ein Haus *i-na GÁ.GE.A^{ki}*); 25a (Z. 15: *bitum epšum i-na ga-gi-im*); 46 (Z. 10. 14: *bitum epšum i-na ga-gi-im*). Anderes persönliches Eigentum (nicht Stiftseigentum) konnten sie bzw. mussten sie ihren Brüdern (§ 178a, 178b) oder (§ 179) anderen vermachen.

Ferner mögen noch die folgenden Stellen hier kurze Besprechung finden, welche die vorstehenden Darlegungen bestätigen oder wenigstens ihnen nicht widersprechen: IV 29b, Z. 13 und VIII 21d, Z. 23, wo beidemal der Ê.NI.DÚB d. i. *našpak* „Speicher“ des *bit GÁ.GE.A*

1) So lies statt *Abu(m)piam*.

2) Alle Erben tragen weibliche Namen und werden öfter geradezu Priesterinnen des Šamaš genannt (CT II 41, Z. 3).

genannt ist¹; VI 6 Obv. Z. 25: *i-na GA.GE.A^{ki} maḫar ¹A-a-ri-šá-at*, der Šamašpriesterin; VI 33a, Z. 32: *šá báb GÁ.GE.A* als Berufsname, IV 26c, Z. 10 als männlicher Personennamen (RANKE, a. a. O., S. 84a, liest falsch — *kallâti*); II 43, Z. 18: *báb GÁ.GI.A^{ki}*, Ort einer Gerichtsverhandlung, die Šamašpriesterinnen betrifft (vgl. auch Z. 3[?]); 47 Z. 1: mit dem *bitum epšum šá ga-gi-im* wird ebenfalls eine weibliche Person beschenkt (vgl. auch Z. 21: sie traten ein *a-na ga-gi-im*).

Sonderbar ist der Streit zweier fremder Männer (Brüder) mit einer Šamašpriesterin um ein Haus in Gagû (VI 33b, Z. 5. 21). Letztere behält zwar ihr Haus, muss aber etwas jenen Männern ersetzen (*ririb?*). Waren es vielleicht Baumeister oder Ausbesserer ihres Hauses?

Endlich gewährt der Text VIII 9b, Z. 1 ff. einen Einblick in die privatrechtlichen Verhältnisse der Häuserbesitzerinnen in Gagû. Es handelt sich um 2(?)¹/₂ Sar eingerichtetes(?) Haus in Gagû, gehörig der Naramtâni, welches von ihr die Šamašpriesterin Erišti-Šamaš um ⁵/₆ Mine und 2 Sekel Silber kauft. Alle Nachbarinnen werden als Priesterinnen gelten dürfen; einige werden ausdrücklich als solche bezeichnet. Mit einer Front grenzt das Haus an die *rêbit* (d. i. breite Strasse oder freier Platz). Die Priesterinnen konnten also eventuell (etwa beim Austritt aus dem Internat?) ihre Häuser einander verkaufen, hatten also über sie (in gewissen Grenzen, wie oben dargelegt wurde) freies Verfügungsrecht. Der Preis dieser Häuser war, wenn wir aus dem in Rede stehenden Text eine allgemeine Schlussfolgerung ziehen dürfen, ein sehr hoher: 52 Sekel für höchstens 2¹/₂ Sar Haus ist ausserordentlich viel, wenn wir bedenken, was andere Häuser kosteten, und dass die Baukosten eines Hauses 2 Sekel Silber pro Sar betragen². Es dürfte ein neuer Grund vorliegen, in *Ê.RÚ.A* nicht einfach ein „gebautes“ Haus, sondern ein „eingerichtetes“ Haus zu sehen (s. S. 31 ff.).

Der als *malgû* (beachte den langen Vokalauslaut) semitisierte Ortsname *MA.AL.GE.A^{ki}* II R 7, 20 e. f und andere anklingende Ortsnamen (siehe HK IV 12. IV R 36 Nr. 1 Obv. 28 b u. a. St. m.) haben mit unserm *gagû*, wie es scheint, direkt nichts zu tun.

a. Vermietung ohne besondere Lieferungen.

VIII 40b: Bu. 91, 5-9, 797.

(1) *Duppum. 20 Sar eḫlum* (2) *i-ta eḫil Mi-šá-ru-um-na-si-ir* (3) *itti Erišti-¹A-a aššat Šamaš* (4) *mârat Na-bi-î-lî-šú* (5) *Šum-ma-*

1) Zur Lage der Speicher und Vorrathshäuser vgl. SCHEIL a. a. O., p. 25.

2) Ein anderes Haus, dessen Grösse jedoch nicht näher angegeben wird, ebenfalls aber mit einer Front an eine Strasse, mit den drei andern Seiten an Häusern von Priesterinnen grenzt, kauft die Nachbarin der früheren Besitzerin um 4 Sekel Silber (CT VIII 32a, Z. 15) — ein sehr kleiner Preis im Vergleich zu dem oben erwähnten.

Šamaš (6) mâr Šamaš-tab-ba-šú (7) eklam a-na ši-ik-ni-nim (8) ú-še-zi (9) ina úm ebûrim (10) $\frac{1}{18}$ GAN 4 ŠE.GUR (11) i-na GIŠ.BAR Šamaš (12) i-na bâb ga-gi-im (13) imaddad (14) eklam i-na-di-ma (15) bilat ekli-šú(?) imaddad.

Urkunde. 20 Sar Feld neben dem Felde des Mišarum-nâšir — von der Šamašpriesterin Erišti-Aia, Tochter des Nabi-ilišu, hat Šumma-Šamaš, Sohn des Šamaš-tabbašu, das Feld zur Bestellung gemietet. Zur Erntezeit soll er auf 100 Sar 240 Qa Korn im Šamašmass im Tore von Gagûm darmessen. Lässt er das Feld brach, soll er (doch) die Feldmiete darmessen.

Z. 7. Für das lehrreiche *ana šiknim* statt des üblichen *ana irrišûtim* siehe S. 17.

Z. 10. 4 (𒀭𒀬) ŠE.GUR kann unmöglich richtig sein, obwohl, nach der Ausgabe des Textes in *CT* zu schliessen und nach gütiger Bestätigung durch L. W. KING, das Original so deutlich wie möglich ist. Liegt ein Irrtum des Schreibers vor?

Z. 14. Auf die Bedeutsamkeit dieser Zeile für HK § 43 wurde bereits S. 6 hingewiesen.

VI 48a: Bu. 91, 5-9, 2498.

(1) $\frac{3}{18}$ GAN eklam i-na A-šú-ki-im (2) i-ta Ak-ba-ĥu-um (3) ù i-ta Šamaš-e-mu-ki; (4) $\frac{1}{18} + \frac{1}{36}$ GAN eklam i-na Šá-ba-ga-nim (5) i-ta Amat.²NIN.GAL; (6) naphar $\frac{1}{18} + \frac{1}{36}$ GAN eklam (6) bilat eklim 4 GUR.ŠE (8) itti La-ma-zi aššat Šamaš (9) mârât Warad-ÛR.RA (10) Šamaš-en-nam (11) a-na e-ri-šú-ti[m (12) ú-še-zi [ina] úm e[ebûrim] (13) i-na ba-ab ga-gi-im (14) še-am imaddad.

Auf 450 Sar Feld sind 1200 Qa Korn als Miete im Tore von Gagûm darzumessen.

VIII 11b: Bu. 91, 5-9, 503.


(1) $\frac{1}{3}$ GAN eklam libba 1 GAN eklam (2) ugar Zu-ĥa-a (3) i-na ebirti (BAL.RI) nâr Ir-ni-na (4) i-ta ekil me-ri-eš A-we-il-lštar (5) mâr Ib-ni-Šamaš (6) ekil I-na-libbi-ir-ši-it aššat Šamaš (7) mârât Pir-u-ù-lí-šú (8) itti I-na-libbi-ir-ši-it aššat Šamaš (9) be-el-ti eklim (10) Ib-ku-Nabû gallabum (ŠÚ.1) (11) eklam a-na ir-ri-šú-tim (12) a-na biltim a-na MU 1^{kam} (13) ú-še-si (14) ina úm ebûrim (15) 1 GAN.E 8 ŠE.GUR GIŠ.BAR Šamaš (16) [i-na] bâb GÁ.GE.A imaddad.

Auf 1800 Sar Feld sind 2400 Qa Korn Šamašmass als Jahresmiete im Tore von Gagûm darzumessen.

Z. 4. ekil mères X „angepflanztes Feld“ des X?

Z. 6. Vgl. I-na-li-bi-ir-ši-it IV 40a, Z. 9.

Z. 7. Zur Schreibung Pir-u vgl. ZA XVII 358. Das Zeichen ĥi

steht für ¹a₁u, weil ein eigenes Zeichen für den Kehlkopfverschluss (ass. ) in der Hammurabi-Zeit noch nicht in Gebrauch war; vgl. die Schreibungen der Wörter wie na²i-du-um, na-bi-i' im HK.

VI 35a: Bu. 91, 5-9, 688.

(1) ²/₃ + ³/₁₈ GAN eklam (2) i-na Ta-áš-ku-un-Ištar (3) itti Amat-Šamaš (4) mârât Iš-me-Sîn (5) Υ Adad-ri-me-ni (6) a-na biltim (TIK) ú-še-zi (7) bilat (TIK) eklam 15 GUR.ŠE (8) i-na bît Šamaš (9) i-ma-da-ad.

Auf 1500 Sar sind 4500 Qa Korn im Šamaštempel darzumessen.

VIII 17b: Bu. 88, 5-12, 219.

Auf 1800 Sar Feld sind 1800 Qa Korn im Šamašmass am Quai von Sippar darzumessen. Feldeigentümerin ist eine Šamašpriesterin, Pächterin eine Königstochter namens Iltâni.

VI 24b: Bu. 91, 5-9, 401.

(1) ¹/₃ + ³/₁₈ GAN eklam ugar Tâ-bu (2) itti Amat-Šamaš aššat Šamaš (3) mârât Ib-ni-ÛR.RA (4) Υ Marduk-mu-šá-lim (5) PA gallabim (ŠÛ.I) (6) eklam a-na ir-ri-šú-tim (7) a-na biltim ú-še-ši (8) ina ûm ebûrim (9) a-na bi-i šú-ul-bi-šú (10) eklam iš-šá-ad-da-ad-ma (11) ¹/₁₈ GAN.E ¹/₃ + ⁴/₃₀ ŠE (12) GIS.BAR Šamaš me-še-ga-am (13) i-na bâb GÁ.GE.A imaddad.

Auf 100 Sar Feld sind 100 Qa Korn im Šamašmass im Tor von Gagûm darzumessen. Als Zeugen werden genannt die Gottheiten Šamaš und A-a, ferner Ibni-Adad, Sohn des Zâniḫ-bî-Šamaš, und — als Priesterin-Notar! — Amat-¹¹Ma-mu.

b. Vermietung mit besonderen Lieferungen.

IV 44c: Bu. 88, 5-12, 679.

(1) Eklam ma-la ba-zu-ú (2) eḫil Be-el-ta-ni aššat Šamaš (3) itti Be-el-ta-ni aššat Šamaš (4) mârât Ib-ku-šá (5) Υ Sin-aḫam-i-din-nam mâr A-we-il-ilim (6) eklam a-na ir-ri-šú-tim (7) ú-še-ši (8) ina ûm ebûrim bilat eklam (9) 6 ŠE.GUR i-na GIS.BAR Šamaš (10) i-na me-še-kum (11) i-na bâb GÁ.GE.A^{hi} (12) imaddad [(13) 6 isini [Šamaš?]] I UZU^{ta-a} (14) 20 KA ḫēmim^{ta-a} i-pa-ki-id (15) ²/₁₈ GAN ši-bi-it arwêl-vurḫê (NU. GIS.SAR^{pl}) (16) a-na ¹/₃₆ GAN.E Υ ŠE.GUR ka-ni(?)kam i-zi-bu.

Das ganze Feld, Feld der Šamašpriesterin Beltâni — von der Šamašpriesterin Beltâni, Tochter des Ibkuša, hat Sin-aḫam-idinnam, Sohn des Awêl-ilim, das Feld zur Bebauung gemietet. Zur Erntezeit soll er den Pachtzins: 6 Gur (1800 Qa) Korn im Šamašmass, im schweren

Mass(?) im Tor von Gagûm darmessen. (Auch) 6 Festkleider [des Šamaš?], 1 Fleischstück(?), 20 Qa Mehl soll er liefern. Betreffs der 200 Sar, Besitz der Gärtner, haben sie eine Urkunde: „auf 50 Sar 60 Qa Korn“ erlassen.

Einer der Zeugen, Erib-Sin, ist „Pfortner von Gagûm“.

VI 41c: Bu. 91, 5-9, 1057.

(1) $\frac{2}{3}$ GAN eḫlum (2) itti Hu-šû-tum (3) Šin-iš-me-an-ni (4) eḫlam a-na ir-ri-šû-tim (5) ú-še-zi ina ûm ebûrim (6) ma-la ma-ag-ru (7) $\frac{1}{18}$ GAN 1 GUR.ŠE (8) imaddad (9) pân Šamaš-tab-ba-šû (Z. 10—13: drei Zeuggennamen) (14) 5 i-si-ni (15) 20 (so lies) KA ḫēmim (16) 1 UZU i-pa-ki-zi.

1200 Sar Feld — von Hušutum hat Sin-išmeanni das Feld zur Bebauung gemietet. Zur Erntezeit soll er, worüber sie übereingekommen: auf 100 Sar 300 Qa Korn darmessen. (Folgen die Namen von drei Zeugen.) (Auch) 5 Festkleider(?), 20 Qa Mehl und 1 Fleischstück(?) soll er ihr liefern.

VI 44a: Bu. 91, 5-9, 2369.

(1) $\frac{1}{3}$ + $\frac{1}{18}$ GAN eḫlum i-na Bu-ra-a-ki (2) itti Mu-na-we-ir-tim aššat Šamaš (3) mârât Bur-¹¹NIN.GAL (4) Šamaš-illat-su (5) mâr It-ti-Bêl-di(?)ⁿⁱ (6) a-na ir-ri-šû-tim (7) ú-še-zi (8) ina ûm ebûrim (9) $\frac{4}{15}$ + $\frac{3}{30}$ (?) ŠE.GUR i-na šá . . . (10) i-na bâb ga-gi-im^{ki} (11) imaddad (12) 3 isinî 20 KA ḫēmim^{ta-a-an} (13) 1 UZU^{ta-a-an} i-pa-ki-id.

900 Sar Feld auf (Flur) Burâki hat von der Šamašpriesterin Munawertum, Tochter des Bur-Ningal, Šamaš-illatsu, Sohn des Itti-Bêl-dînî, zur Bebauung gemietet. Zur Erntezeit soll er 1350 Qa Korn in . . . im Tore von Gagûm darmessen. (Auch) 3 Festkleider(?), 20 Qa Mehl, 1 Fleischstück(?) soll er liefern.

Z. 1. Oder Bu-ra-a^{ki}?

Z. 5. RANKE, a. a. O. III, liest Itti-Bêl-qi(-in)-ni.

VI 48c: Bu. 91, 5-9, 1024.

(1) $\frac{3}{18}$ GAN eḫlum i-na ugar GAL(?) (2) itti Un-nu-ub-tum mârât I-din-Sin (3) A-we-il-ilim mâr Mâr-Šamaš (4) eḫla-am a-na ir-ri-šû-tim (5) a-na biltim ú-še-zi (6) ina ûm ebûrim bilat eḫlim (7) 3 ŠE.GUR i-na GIŠ.BAR Šamaš (8) i-na me-še-kum (9) i-na bâb ga-gi-im (10) imaddad (11) 3 isinî Šamaš 10 KA ḫēmim^{ta}(?) (12) 1 UZU^{ta-a-an} i-pa-ki-id (so lies).

900 Sar Feld auf Flur . . . — von Unnubtum, Tochter des Idin-Sin, hat Awêl-ilim, Sohn des Mâr-Šamaš, das Feld zur Bebauung gepachtet. Zur Erntezeit soll er den Pachtzins: 900 Qa Korn im Šamašmass, im schweren Mass(?) am Tore von Gagûm darmessen.

(Auch) 3 Festkleider(?) des Šamaš, 10 Qa Mehl, 1 Fleischstück(?) soll er liefern.

VI 48b: Bu. 91, 5-9, 2519.

(1) $\frac{1}{2}$ manê kaspim (2) a-na šim $\frac{3}{1,8}$ GAN eklim (3) itti A-ma-at-be-el-tim aššat Šamaš (4) mârât Ši-lî-Šamaš (5) ḪEriš-ti-Šamaš aššat Šamaš (6) mârât Sin-ta-ia-ar (7) ilteki (8) a-di ekla-am i-šá-am-mu-ma (9) i-na-ad-di-nu-ši-im (10) šá-at-tum 3 ŠE.GUR^{ta} (11) i-na GIŠ.BAR Šamaš (12) i-na ^{is}me-še-kum (13) i-na bi-i a-ap-tim (14) i-na-ad-di-in (15) 3 isinî Šamaš 1 UZU^{ta} (16) ù 10 KA kêmim^{ta}(?) i-na-ad-di-iš-ši.

$\frac{1}{2}$ Mine Silber hat zwecks Kaufes von 300 Sar Feld von der Šamašpriesterin Amat-bêltim, Tochter des Šili-Šamaš, die Šamašpriesterin Erišti-Šamaš, Tochter des Sin-tajar, geliehen. Bis¹ sie das Feld kauft und man ihr (das Feld) verkauft, soll sie jährlich 900 Qa Korn im Šamašmass, im schweren Mass(?) am Eingang(?) des Hauses abliefern. (Auch) 3 Festkleider(?) des Šamaš, 1 Fleischstück(?), 10 Qa Mehl soll sie ihr geben.

Z. 15. Auch *inadišši* statt des gewöhnlichen *ipakizzi* scheint darauf hinzudeuten, dass die Mieterin als Šamašpriesterin ihren Zins in Gagûm persönlich der Eigentümerin übergeben konnte.

VIII 19c: Bu. 88, 5-12, 238.

(1) Eklam ma-la bi-zu-[ú] (2) ugar Še-mi (3) ekil Amat-^uMa-mu aššat Šamaš (4) mârât A-we-il-Nabû (5) itti Amat-^uMa-mu aššat Šamaš (6) mârât A-we-il-Nabû (7) be-el-ti eklim (8) ḪEriš-ti-Šamaš (9) eklam a-na ir-ri-šú-tim a-na biltim (10) ú-še-ši (11) ina um ebûrim (12) eklam a-na bi-i šú-ul-bi-šú (13) i-šá-ad-da-[du-ma] (14) še-am GIŠ.BAR Šamaš (15) bilat eklim (16) i-na bâb GÁ.GE.A (17) inaddad (18) 3 isinî Šamaš 1 UZU hu(?)-(?) (19) i-pa-ak-ki-iz-zi.

Das ganze Feld auf Flur Šêmi, Feld der Šamašpriesterin Amat-Mamu, Tochter des Awel-Nabû — von Amat-Mamu, der Šamašpriesterin, Tochter des Awel-Nabû, der Feldeigentümerin, hat Sin-mâgir, Sohn des Ibi-Šamaš, das Feld zur Bebauung gepachtet. Zur Erntezeit soll man das Feld gemäss seinem Umfang abernten, und das Korn im Šamašmass, die Feldmiete, soll er im Tor von Gagûm darmessen. (Auch) 3 Festkleider(?) des Šamaš, 1 Fleischstück(?) .. soll er ihr liefern.

1) Da kaum denkbar ist, dass die Geldleiherin Jahr und Tag gewartet habe, „bis“ sie das Feld kaufte, so dürfte sich wohl eher die Übersetzung empfehlen: während der Zeit, da sie das Feld käuflich erworben und man es ihr gegeben haben wird, soll sie jährlich usw. F. D.

- Z. 14. Man vermisst die Angabe der Quantität Korn.
 Z. 18. Die Schlusszeichen sind leider unklar, vgl. 41 c, Z. 14.

VIII 40 d: Bu. 91, 5-9, 764.

(1) $\frac{1}{3}$ + $\frac{1}{18}$ GAN e \dot{k} lum ugar $\frac{1}{3}$ + $\frac{3}{18}$ GAN (2) e \dot{k} il I-na-li-ib-bi-ir-še-it aššat Šamaš (3) m \dot{a} rat Warad-ì-lì-šú (4) itti I-na-li-ib-bi-ir-še-it aššat Šamaš (5) be-el-ti e \dot{k} lim (6) \checkmark I-din-^uZa-mà-mà m \dot{a} r . . . (7) e \dot{k} lam a-na ir-ri-šú-tim (8) a-na biltim a-na MU I^{kam} (9) ú-še-si (10) ina ùm ebùrim (11) $\frac{1}{18}$ GAN $\frac{3}{5}$ + $\frac{2}{30}$ ŠE.GUR (12) GIŠ.BAR Šamaš (13) i-na bàb GÁ.GE.A (14) imaddad (15) 3 isini 20 KA šikarim 5 KA(?) ak \dot{a} lim I UZU.

700 Sar Feld auf Flur von 900 Sar, Feld der Šamašpriesterin Ina-libbi-iršet, Tochter des Warad-ilìšu — von der Šamašpriesterin Ina-libbi-iršet, der Feldeigentümerin, hat Idin-Zamama, Sohn des . . ., das Feld zur Bebauung auf 1 Jahr gepachtet. Zur Erntezeit wird er auf 100 Sar 200 Qa Korn Šamašmass im Tor von Gagùm darmessen. (Auch) 3 Festkleider(?), 20 Qa Dattelwein, 5 Qa(?) Speise, 1 Fleischstück(?).

VIII 41 c: Bu. 91, 5-9, 867.

(1) $\frac{2}{3}$ GAN e \dot{k} lum i-na K \dot{a} r-Nu(?)^u-za-bi (2) itti Amat-^uZu-lu-lu(?) aššat Šamaš (3) m \dot{a} rat Ri-ìš-Šamaš (4) \checkmark Ma-an-nu-um-ma- \dot{h} i-ir-šú (5) m \dot{a} r Šamaš-mu-uš-te-še-ir (6) e \dot{k} lam a-na e-ri-šú-tim (7) a-na biltim (TIK) ú-še-si (8) bilat (TIK) e \dot{k} lim (9) . . ŠE.GUR i-na GIŠ.BAR Šamaš (10) i-na bàb ga-gi-im (11) imaddad (12) \checkmark ŠE li-ik-tatum (13) 3 isin \dot{u} 10 KA k \dot{e} mim I UZU.ZUN (14) I UZU(?) hu-na(?) (15) i-pa-ki-is-[zi] (so zu lesen?).

1200 Sar Feld in K \dot{a} r-Nuzabi(?) — von Amat-Zululu, der Šamašpriesterin, Tochter des Rìš-Šamaš, hat Mannum-ma \dot{h} iršu, Sohn des Šamaš-mušt \dot{e} šir, das Feld zur Bebauung gepachtet. Als Pachtzins wird er . . . Qa Korn im Šamaš-Mass im Tor von Gagùm darmessen. (Auch) 60 Qa aufgelesenes Getreide(?), 3 Festkleider(?), 10 Qa Mehl, 1 Fleischstück . . ., 1 Fleischstück . . . soll er ihr liefern.

VIII 42 c: Bu. 91, 5-9, 1051.

(1) $\frac{4}{18}$ GAN e \dot{k} lum i-na bi-ri-it n \dot{a} rim(?) (2) itti E-li-e-ri-sa aššat Šamaš (3) m \dot{a} rat Sin-a-bu-šú (4) \checkmark Ta-ri-ba-tum (5) m \dot{a} r In-bu-šá (6) e \dot{k} lam ana ir-ri-šú-tim (7) ú-še-si ina ùm ebùrim (8) [?] ŠE.GUR bilat (TIK) e \dot{k} lim (9) i-na GIŠ.BAR Šamaš (10) i-na bàb ga-gi-im (11) imaddad (12) 3 i-si-ni 30 KA k \dot{e} mim^{ta}(?) (13) ù mi-še-ir-tam (14) i-pa-ki-is-zi.

400 Sar Feld innerhalb des Stromes(?) — von der Šamašpriesterin Eli-erisa, Tochter des Sin-abušu, hat Taribatum, Sohn des Inbuša,

das Feld zur Bebauung gepachtet. . . KA Korn soll er als Feldmiete im Šamašmass im Tor von Gagûm darmessen. (Auch) 3 Festkleider(î), 30 Qa Mehl und *mišertu* soll er ihr liefern.

Z. 13. Zu *mišertam* (*mešîrtam?*) vgl. II 43, Z. 9: *2 mi-še-ir-tim*
UZU ŠÛ.TI.A ¶Huzalum.

B. Testamente.

Wir behandeln in diesem Abschnitt alle uns erhaltenen Urkunden, in denen von *aplûtum* die Rede ist, und werden beweisen, dass dieselben nicht als Adoptions-, sondern als Erbschaftsurkunden, als Testamente zu fassen sind, was ja ohnehin durch eine genaue Prüfung des Sprachgebrauchs von *aplum*—*mârum*, *aplûtum*—*mârûtum* im Hammurabi-Kodex nahe genug gelegt wird.

Es ist ein hervorragendes Zeichen der hohen Kultur jener altbabylonischen Zeit, dass die fest ausgebildete juristische Terminologie des Hammurabi-Kodex sich auch der übrigen juristischen Literatur, soweit sie bislang bekannt ist, mitgeteilt hat, dass hiernach die juristische Bildung nicht auf wenige Hofkanonisten beschränkt, sondern Eigentum aller *dupšarrû's* oder Tafelschreiber und Tafelschreiberinnen war. Ebendeswegen darf aber auch nie ohne zwingendste Gründe einem in den altbabylonischen Rechtsurkunden vorkommenden Worte eine dem Sprachgebrauch des Hammurabi-Kodex widersprechende andere Bedeutung beigelegt werden. Eine Untersuchung des Sprachgebrauchs der Substantive: *aplum*—*mârum*, *aplûtum*—*mârûtum*, nebst den Redensarten: *aplûtam nadânu*—*ana mârûtim likû*, *ina aplûtim nasâhu*, desgleichen von *apâlu* II¹ wird das Gesagte bestätigen.

Wenn wir die Stellen, an denen *aplûtum* im HK vorkommt, genau prüfen, sehen wir klar, dass es überall nur Eine Bedeutung hat, sei es nun „Sohnesteil“ oder „Erbteil, *heritage*, Erbschaft, Erbe“, niemals aber „Adoption, Sohnschaft, Kindschaft“ bedeutet, was nur durch *mârûtum* ausgedrückt wird.

Am deutlichsten war dieser Sprachgebrauch in den §§ 178^b, 181, 182, 191, wo man *aplûtum* allgemein in der eben angegebenen Weise gefasst hat.

Weniger allgemein war diese Auffassung von *aplûtum* an den Stellen, die von Enterbung handeln (§§ 168, 169 und § 191). Doch passt auch an diesen die Bed.: „Erbschaft, Erbe“ ungleich besser als: „Sohnschaft“, wonach *ina aplûtim nasâhu* „aus der Erbschaft verstossen, enterben“ zu übersetzen sein wird. Ein Vergleich der

genannten Stellen mit den §§ 185—193, die von der Adoption handeln, lehrt, dass zur Bezeichnung des Verhältnisses eines Kindes zu den Eltern ausschliesslich *mârûtum* gebraucht wurde, und von der Adoption nur: *ana mârûtim (tarbîtim) likû*, niemals *mârûtam nadânu*, und noch viel weniger *aplûtam nadânu*.

Und dieser scharf geschiedene Sprachgebrauch von *aplûtum* und *mârûtum* findet sich in der ganzen altbabylonischen juristischen Literatur durchgeführt, wie denn in den eigentlichen Adoptionsurkunden immer nur *ana mârûtim likû* vorkommt. Siehe MAP Nrr. 94—97, und vergl. VAT 694 u. a. m.¹

Was aber für *aplûtum* und *mârûtum* als erwiesen gelten darf, wird wohl auch von vornherein für *aplum* und *mârum* anzunehmen sein. Und in der Tat passt an den beiden Stellen (§§ 137, 180), wo *aplum* vorkommt, die Bed. „Erbe“ vortrefflich: *zittam kîma aplim îstên* „einen Anteil wie ein Erbe“ (soll sie erhalten). Das Gleiche gilt von dem denominativen Verbum (II 1) *uppulu* „zum Erben einsetzen“ (§ 178).²

Bevor wir nun aber in die Besprechung der einzelnen Erbschaftsurkunden eintreten, erscheint es notwendig, drei ideographische *termini technici* von grundlegender Bedeutung im Zusammenhang zu erörtern, nämlich

Ê.RÛ.A, Ê.KI.GÁL, Ê.KISLAḤ.

Ê.RÛ.A.

Ê.RÛ.A = *bitum epšum* „gebautes Haus“, als „gewöhnliches Haus“ von MEISSNER in MAP S. 104 auf Grund der Neubabylonischen Kontrakte gedeutet gegen TALLQUISTS „angebautes Haus“.

Da die Lesung der in Rede stehenden Ideogramme als *bitum*

1) Wenn MEISSNER MAP Nr. 94 Z. 9—12: *u ma-ri ù Bu-ni-ni-a-bi ù Hu-šû-tum aššat Marduk li-ir-šû-ma mŠamaš-a-bi-tu a-hu-šû-nu ra-bu-um* übersetzt (S. 74): „und er soll sein ein Sohn des B. und der Marduk-Priesterin H.; Šamaš-abitu ist ihr ältester Bruder“, und MAP Nr. 95 Z. 6—8: *u ma-ri m ù Bêl-tum(?) a-bi ù Ta-ra-am-ul-maš li-ir-šû-ú-ma mU-bar-Šamaš-ma a-pil-šû-nu ra-bu-um* mit den Worten wiedergibt (S. 75): „er soll sein ein Sohn des B. und der T.; Ubar-Šamaš ist ihr ältester Sohn“, so kann ich diesen Übersetzungen nicht zustimmen. Beide Stellen sind vielmehr zu verstehen nach HK § 191: *warka mârî irtašîma ana tarbîtim nasâhim pânam îstakan mârûm šû rêkâzu ul ittallak* „wenn er nachher Kinder bekommt (D. H. MÜLLER: nachdem er . . . bekommen hat), und dann das Ziehkind zu enterben beabsichtigt, soll jenes Kind nicht leer (so DELITZSCH) ausgehen“. Diese Stelle macht zugleich die unerwiesene Annahme überflüssig, dass *rašû* auch „sein“ bedeute. Man übersetze (Nr. 94): „Auch wenn B. und die Mardukpriesterin H. Kinder bekommen, soll er (der adoptierte Sohn) ihr ältester Bruder sein“ und (Nr. 95): „Auch wenn Ninib(?) abi und T. Kinder bekommen, soll Ubar-Šamaš ihr erster Erbe sein“.

2) Vgl. jetzt auch UNGNAD, OLZ 1906 Nr. 8.

epšum nicht durch syllabische Schreibweise ausser Zweifel gesetzt ist; da anstatt \hat{E} auch $G\hat{A}N$ d. i. *eklum* gelesen werden könnte, letzteres an etlichen Stellen sogar fast wahrscheinlicher dünkt, und das Verbum *epšum* auch vom Bebauen des Feldes gebraucht wird, so dürfte es sich vielleicht als nicht ganz überflüssig erweisen, wenn wir die inneren, aus der altbabylonischen Literatur geschöpften Gründe für die Lesung *bitum epšum* kurz zusammenstellen.

1. Negative Gründe. a) In allen eigentlichen Feldmietskontrakten wird das Feld niemals mit dem Zeichen $G\hat{A}N$ geschrieben, sondern stets mit $A.\hat{S}\hat{A}$. Es wäre unbegreiflich, wenn nur bei den Verkaufsurkunden, Erbschaftsteilungen, Testamenten usw. das Feld mit $G\hat{A}N$ geschrieben würde.

b) Bei den Aufzählungen in Testamenten, Testamentvollstreckungen usw. wird $\hat{E}.R\hat{U}.A$ als etwas Besonderes und gewöhnlich an zweiter Stelle nach $A.\hat{S}\hat{A} = eklum$ angeführt, also ausdrücklich vom Felde unterschieden. Siehe *CT* II 24, 41, 50, VI 47a, VIII 16a, 20a, 46, 49a usw.

c) Die Angabe der Grenzen und der Lage von $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ist eine solche, dass sie nie bei den als $A.\hat{S}\hat{A}$ geschriebenen Feldgrundstücken gefunden wird, auch von einem Felde nur gezwungen erklärt werden könnte.

CT II 4, Z. 4: 2 \hat{U} mu-zu-um a-na sükim; IV 11b, Z. 4: püzu sükum müzum; 45b, Z. 8: müzüšu ana sük ištar; VI 31a, Z. 5: müzüšu ana Taimmarum(?); 36b, Z. 3: 2 $\frac{1}{2}$ \hat{U} müšum; 38a, Z. 5: püzu ^{1kam} rëbitum; VIII 13b, Z. 4: müzüšu ana rëbit ^uŠar-Kätu; 34b, Z. 4: püzu rëbit ^{nar}Arahtum, usw.

Alle $\hat{E}.R\hat{U}.A$ stossen an Häuser und werden manchmal ausdrücklich als in Städten, Stadtvierteln gelegen erwähnt: siehe *CT* II 47, Z. 1f: $\frac{1}{3}$ Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ša Gagim ša ita bit Lamazi . . .; 27, Z. 1f: $\frac{1}{2}$ Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Sippar rabim ita bit . . .; 41, Z. 9: $\frac{1}{2}$ Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Gagim; IV 17b, Z. 1f: 1 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ libbû Dunnim (vgl. IV 7b, Z. 2: ^{al}Du-un-nim) ina Iskun-Ištar; 18a, Z. 1f: $\frac{1}{2}$ Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Sippar rabim; VI 20a, Z. 10: 3 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Halhala . . . warkazu tarbazum . . .; VIII 9b: 2(?) $\frac{1}{2}$ Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina GÁ.GE.A; 20a: 1 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Sippar rabim; 16a, Z. 12f: 2 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina bâb Sin-rimêni 1 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Sippar Amnanim(?); 39b: 1 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ ina Halhala; 15, Z. 1f: 1 Sar $\hat{E}.R\hat{U}.A$ libbû ^{al(?)}Dunnim ina Iskun-Ištar. Siehe ferner unten VI 30a, Z. 6. 8; VIII 25a, Z. 5. 12; 46, Z. 10. 17.

In Übereinstimmung hiermit wird $\hat{E}.R\hat{U}.A$ nie als auf einer *ugaru* d. i. Flur liegend angeführt, obschon Häuser noch immer eher ausserhalb der Stadt liegen konnten als Felder in den Städten. Nur zwei-

mal kommt, soweit mir augenblicklich bekannt ist, ein *eklum lubtum*¹ *ina báb alim* (VIII 25a, Z. 19) bzw. *báb Mi-ri-ga(?) - ab(?) - tam* (II 24, Z. 2), also innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der Stadt vor. Es ist freilich noch fraglich, was *eklum lubtum* bedeutet. Da in VIII 25a auch seine Miete (*idu*) genannt wird (nicht seine *biltum*), und dieses *eklum* im Gegensatz zu den gewöhnlichen Feldern erst nach den Sklaven in der Aufzählung angeführt wird, scheint es ein eigenartiges Grundstück gewesen zu sein. Vielleicht ein grösserer freier Platz in der Nähe des Stadttores, der für Handelszwecke (die Geschäfte wurden ja meist im Stadttore abgeschlossen), für Karawanen und deren Zelte vorteilhaft vermietet werden konnte.

d) Wenn *Ê.RÚ.A* und *A.ŠÁ* Felder bedeuten würden, wären die hohen Preise von *Ê.RÚ.A*, die manchmal fast hundertmal grösser sind als die der gleich grossen Felder, unerklärlich, ebenso der kleine Flächenumfang bei *Ê.RÚ.A*, das nach Sar und noch kleineren Mass-einheiten bemessen wird, wogegen die Felder Hunderte von Sar messen. So kosten z. B. (II 13) 700 Sar Feld $\frac{2}{3}$ Mine Silber, (VI 20a, Z. 9) 600 Sar Feld $\frac{1}{3}$ Mine, (VIII 37c, Z. 10) 15 Sar Palmengarten 2 Sekel Silber usw.², während wir für *Ê.RÚ.A* den folgenden Preisen begegnen:

SAR	GIN	Sekel	CT
—	14	4	IV 20a
$\frac{1}{2}$	—	2	II 27
$\frac{1}{2}$	—	5	IV 18a
$\frac{1}{2}$	—	6	VI 36b
$\frac{1}{2}$	—	7	VIII 48b
$\frac{1}{2}$ (?)	—	12 $\frac{1}{2}$	IV 17c
$\frac{2}{3}$	2 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ Sekel 22 $\frac{1}{2}$ Še	IV 46a
I	—	5	IV 17b, VIII 15a
I	10	25	VIII 13b
I $\frac{1}{2}$	—	55	IV 49b
2(?) $\frac{1}{2}$	—	52	VIII 9b
3	—	10	VI 20a

Die Preise, welche zwischen 14—36 Sekel pro Sar sich bewegen, sind gegenüber jenen von Feld und Garten so hoch, dass sie durch bloss verschiedene Lage und Beschaffenheit nicht erklärt werden können. Bedenken wir dagegen, dass nach HK § 228 ein Baumeister

1) Diese und andere Stellen dürften schliessen lassen, dass man nach der Mass-angabe nicht Gen., sondern Nom. las.

2) IV 25b kosten 600 Sar zwar 4 Minen Silber — ein ungewöhnlich hoher Preis —, aber es ist wahrscheinlich auf Borg verkauft worden; beachte Z. 8 das Prs.-Futur *NI.LAL.E*.

von 1 Sar Haus 2 Sekel Silber zur Remuneration bekommen sollte, so erklären sich die hohen Preise bei $\hat{E}.R\dot{U}.A$ von selbst.

2. Positive Gründe. a) Wenn $\hat{E}.R\dot{U}.A$ und $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ zusammengerchnet werden, werden sie kurzweg \hat{E} genannt, z. B. IV 48a (Z. 1 ff.): $5\frac{1}{2}$ Sar $\hat{E}.R\dot{U}.A$ 15 Sar $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ *naphar* $20\frac{1}{2}$ Sar \hat{E} (vgl. Z. 10: *mûzûšu ana sùkim*; Preis: 42 Sekel). Vgl. auch IV 41a, Z. 17: (zusammen) 22 Sar $\hat{E}.R\dot{U}.A$ \dot{u} $KI.G\dot{A}L$ (vorher stets $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$), sowie II 15, wo $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ in Z. 7 einfach \hat{E} genannt wird.

b) Am entschiedensten aber spricht für $\hat{E}.R\dot{U}.A$ als eine Art Haus CT VIII 4a, Z. 1, wo es direkt als *šubat* d. i. „Wohnung“ des und des bezeichnet wird. Auch hat es *pa-pa-ši* „Gemächer“¹.

Aber was für eine Art Haus mag nun $\hat{E}.R\dot{U}.A$ (*bîtum epšum*) bezeichnen? „Gebautes Haus“ vermag nicht zu befriedigen. Darf im Hinblick auf HK §§ 191, 176a, wo *epēšu* von Begründung eines Hausstandes gebraucht ist (*bîzu ipuš, bîtam ipušu*), *bîtum epšum* von einem „ingerichteten“ (möblierten) Haus verstanden werden? Beachte hierfür auch die Stelle VI 27b, Z. 7, wo jemand ein (\hat{E} .) $KI.G\dot{A}L$ *itepuš* (für sich einrichtet?), worauf seine Familie darin wohnt. An den Bau eines Hauses kann nicht gedacht werden, da $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ ein Baugrundstück nicht bedeutet.

$\hat{E}.KI.G\dot{A}L, \hat{E}.KISLAḤ$?

Wenn bewiesen ist, dass $\hat{E}.R\dot{U}.A$ nicht ein Feld bedeutet, so ist dadurch ein Gleiches von $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ und $\hat{E}.KISLAḤ$ erwiesen, denn beide werden als etwas mit $\hat{E}.R\dot{U}.A$ verwandtes behandelt, $\hat{E}.R\dot{U}.A$ mit $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ sogar (siehe oben) unter der gemeinsamen Bezeichnung von \hat{E} zusammengefasst. Vgl. dazu auch II 4, Z. 1 ff.: 1 SAR $\hat{E}.R\dot{U}.A$ \dot{u} $KISLAḤ$ *ita bî Ubarrija* \dot{u} *ita bî Puṭur-Sin* 2 U *mûšum ana sùkim*. Es scheint also, als ob $\hat{E}.R\dot{U}.A$ und $KISLAḤ$ ein zusammenhängendes Gebäude bildeten mit einem Ausgange, wie dies auch bei $\hat{E}.R\dot{U}.A$ und $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ der Fall ist (siehe oben unter 2a).

Ausserdem finden sich ja bei $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ und $\hat{E}.KISLAḤ$ die nämlichen Grenzbestimmungen wie bei $\hat{E}.R\dot{U}.A$. Siehe für $\hat{E}.KI.G\dot{A}L$ z. B. II 15; 36; IV 49a, Z. 4; 50 b, Z. 5; VIII 3a, Z. 3; 24a, Z. 2 ff.; 35a usw.; für (\hat{E} .) $KISLAḤ$: II 14; 17³; IV 25a; 40a (*libbû kirê bâb* „ $NUN.GAL$ “); VI 49c; VIII 12a; 44a usw.

1) Im obigen Kontrakt ist das Haus, welches Nidnuša, Sohn des Awêl-Ninšah, erbt, augenscheinlich das vom Vater bewohnte Stammhaus. Die Mutter bekommt ein anderes Haus (Rev. Z. 8 ff.).

2) Da KI die durch diese Ideogramme bezeichneten Begriffe zur Genüge als Ort, Stätte charakterisiert, erklärt es sich leicht, dass ab und zu das \hat{E} vor beiden fehlt. Anders liegt die Sache natürlich bei $\hat{E}.R\dot{U}.A$.

3) $DAICHES$ Fassung von ∇ (Z. 2—5) als *kam* ist unmöglich. Lies GAR ! Schade, dass die Massbezeichnung vor Sar fehlt.

VI 49c ist die einzige mir bekannte Stelle, wo ein *KISLAH* als auf einer Flur (*ugarum*) belegen genannt wird, und zwar zwischen einem Kanal und einer Landstrasse; doch passt dies vorzüglich zu der von uns festzustellenden Bedeutung des Ideogramms.

Nach Güte (und Preis?) scheint *Ê.KI.GÁL* höher als *Ê.KISLAH* zu stehen. Vgl. die Aufzählung in VIII 16a, Z. 12ff., wo zuerst *Ê.RÚ.A*, dann *Ê.KI.GÁL* und zuletzt *Ê.KISLAH* angeführt wird.

Als Normalpreis von *Ê.KI.GÁL* erscheint II 15, Z. 12 pro 1 Sar 2 Sekel Silber, womit auch VIII 35a stimmt (5 Sar kosten 10 Sekel). Um die Hälfte niedriger ist der Preis in VIII 24a ($2\frac{1}{2}$ Sar = $2\frac{1}{2}$ Sekel). Ein sehr hoher Preis wird in VIII 35c angegeben, der seine Begründung wahrscheinlich in dem *NI.LAL.E* d. h. „er wird bezahlen“ hat.

Bei *Ê.KISLAH* variieren die Preise noch mehr. Während laut VI 49c, Z. 11 6 Sar *KISLAH* um 1 Sekel verkauft worden sind (freilich stand dieser *KISLAH* nicht in einer Stadt, sondern im Freien), erzielt VIII 18b $\frac{1}{3}$ Sar den Preis von 5 Sekel. Die übrigen Preise bewegen sich zwischen diesen Grenzen: (IV 25a) $\frac{2}{3}$ Sar $7\frac{1}{2}$ GIN = $2\frac{1}{2}$ Sekel $22\frac{1}{2}$ Še; (IV 40a) 1 Sar = $3\frac{1}{2}$ Sekel; (VIII 12a) $1\frac{1}{2}$ Sar 5 GIN = 5 Sekel.

Aus den vorstehenden Darlegungen ergibt sich zur Genüge, dass (*Ê.*)*KI.GÁL* nicht *eklu pittù* „urbargemachtes Feld“, auch nicht „Tief-land“¹⁾, und (*Ê.*)*KISLAH* nicht *ekil nidūtum* „Brachfeld“ oder (Haus im) „Hochland“ bedeuten kann. Was übrigens speziell *KISLAH* anbelangt, so sei obendrein ausdrücklich hervorgehoben, dass in der ganzen altbabylonischen juristischen Literatur, so weit ich sie übersehe, das Brachfeld niemals mit *KI.UD* d. i. *KISLAH*, sondern immer mit *KI.KAL* d. i. *KANKAL* bezeichnet wird.

Was *Ê.KI.GÁL* für eine Art Haus bedeutet, ist schwer zu sagen. Als Notbehelf sei die Erklärung als „Wohnhaus“ und zwar leeres, uneingerichtetes Wohnhaus (zum Vermieten) vorgeschlagen. *GÁL* bedeutet ja in der Tat *ašābu* „wohnen“ (Br. 2237). Dass man aber tatsächlich in *KI.GÁL* wohnte, beweist VI 27b, Z. 8f.: *zuharšu MU x^{kam} ina libbi* (nämlich *KI.GÁL*) *ašib* d. h. „seine Nachkommenschaft wohnt dort seit x Jahren“. Freilich muss zugegeben werden, dass die Stelle IV 48a dieser Erklärung nicht ganz entspricht. Aber auch sie lässt sich so ausdeuten, dass nur ein Teil des ungewöhnlich grossen ($20\frac{1}{2}$ Sar) Hauses für den Eigentümer eingerichtet war, das

1) So DAICHES, *Altbabylonische Rechtsurkunden*, S. 48, 65. Die Bed. „Tief-land“ beruht auf Verwechslung von *GAL* und *GÁL*. Vgl. auch MEISSNER in APR S. 121. Das Nämliche gilt von „Hochland“. Auch die Annahme, dass *Ê.KI.GÁL* etwas anderes als *KI.GÁL* wäre („Haus im Tief-land“, „Tief-land“) trifft nicht zu, da beide Schreibweisen zuweilen in dem nämlichen Text wechseln, z. B. IV 41, VI 27b. Siehe weiter oben S. 34 Anm. 2.

andere aber Wohnungen für Mieter waren, die ihre eigene *šukuttu* (VIII 3a) Einrichtung hatten.

Für *KISLAḤ* sind wir in der glücklichen Lage, sowohl die semitische Aussprache als auch die Bedeutung feststellen zu können, nämlich *maškānu* „Speicher“. Die klassische Stelle hierfür ist HK § 113, wo *KISLAḤ* als eine Variante von *maškānum* „Speicher“ und als ein Synonym von *našpakum* „Schüttort“ erscheint (vgl. auch Br. 9787). Es entspricht vollkommen dem Sprachgebrauch der ganzen altbabylonischen juristischen Literatur und den inneren Gründen, die wir gegen die Auffassung von *KISLAḤ* als „Brachfeld“ oder „Hochland“ angeführt haben¹.

Eine der einfachsten Erbschaftsurkunden liegt vor in

II 40a: Bu. 91, 5-9, 368.

(1) Ḫ Šamaš-tab-ba-šú a-pil Tab-bi-lum (2) Ḫ Tab-bi-lum a-na Šamaš-tab-ba-šú (3) ap-lu-tam i-di-in (4) niš Šamaš¹ A-a niš Marduk (5) ù Sin-mu-ba-li-iṭ (6) itmû (7) a-na ana matêma ana warkiât? (*ûmê*) (8) Ḫ E-ri-ba-am-Sin la i-ra-ga-mu.

Šamaš-tabbašu ist der Erbe des Tabbilum. Tabbilum hat den Šamaš-tabbašu zum Erben eingesetzt. Bei Šamaš, Aja, bei Marduk und Sin-mubaliṭ schwuren sie. Niemals wird Eribam-Sin an seinen Nachlass(?) einen Anspruch erheben.

MEISSNER in MVAG IV 1905, 4, S. 56, fasst diese Urkunde als „Anerkennungsschein“ und erklärt *aplu* in Anm. 2 mit „vollberechtigter Sohn“. In Wirklichkeit haben wir eine Erbschaftsurkunde vor uns — über *aplum* „Erbe“ ist nach meinen Vorbemerkungen wohl kein Wort mehr zu verlieren.

In welchem Verhältnis Eribam-Sin zu Tabbilum und Šamaš-tabbašu stand, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen. Vielleicht ein Bruder des Testators, der, da er kinderlos war, den Šamaš-tabbašu adoptierte und so seinem Bruder die Hoffnung auf die Erbschaft nahm? Dass es ein Bruder von Šamaš-tabbašu, vielleicht ein leiblicher Sohn des Tabbilum wäre, welcher den adoptierten Bruder aus der Erbschaft hätte verdrängen wollen, ist weniger wahrscheinlich.

Z. 7. Seltsam ist *a-na UKURŠU* und noch ungewöhnlicher *ÊGIR. RA.AM* für *ana warkiât ûmê*. Sollte statt *am* etwa *bi* zu lesen und das Ganze als *warkâtsu* bzw. *warkâzu* zu fassen sein? „Niemals wird Eribam-Sin an seine Hinterlassenschaft Anspruch erheben“?

Z. 8. Die Form *iragamu* statt *irâgam* bzw. *irâgum* lehrt — wie noch an anderen Stellen gezeigt werden wird* —, dass der Ge-

¹ Wenn *KISLAḤ* in einem Vokabular (s. DELITZSCH, HWB 450^a) durch *nidûtum* erklärt wird, so wird auch dieses den Ort bezeichnen, wo das Getreide niedergelegt (*nadû*) wird.

brauch der Relativformen nicht so streng auf Relativsätze beschränkt blieb, wie es im HK der Fall ist. Auch andere grammatische Regeln, die im HK pünktlich beobachtet werden, entbehren der strengen Durchführung in der gewöhnlichen Literatur. Beachte noch *iragam* gegenüber der im HK üblichen Form *iraggum*. Die letztere ist nicht, wie DAICHES (a. a. O., S. 42) glaubt, durch das Relativverhältnis bewirkt — kommt sie doch auch ausserhalb desselben vor; §§ 162, 163: *ul iraggum*.

II 35: Bu. 91, 5-9, 375.

(1) *Ana aplūt Tab-ni-Ištar* (2) *mârat Na-bi-Sin* (3) *Be-li-zu-nu*
 (4) *mârat Nu-úr-à-lí-šú* (5) *a-ḫi-šá a-di Tab-ni-Ištar* (6) *ba-al-ti-at*
 (7) *Be-li-zu-nu Tab-ni-Ištar* (8) *i-pa-la-aḫ ú-ka-ba-zi* (9) *šum-ma pa-*
la-ḫi-šá (10) *bitum šá ga-gi-im* (11) *ù bu-še-šá* (12) *ma-la i-ba-šú-ú*
 (13) *i-na ga-gi-im* (14) *šá Be-li-zu-nu* (15) *nîš Šamaš* ¶ *Marduk*
 (16) *ù Su-mu-la-ilu* (17) *šá bi duppim a-ni-im* (18) *ú-na-ka-ru*.

Erbe der Tabni-Ištar, Tochter des Nabi-Sin, zu sein [wird bestimmt] Belizunu, die Tochter ihres Bruders Nûr-ilišu. Solange Tabni-Ištar lebt, soll Belizunu die Tabni-Ištar ehren und hochhalten. Für den Fall ihrer Ehrerweisung soll das Haus in Gagûm und ihre ganze (bewegliche) Habe in Gagûm der Belizunu gehören. Bei Šamaš, Marduk und Sumulail: wer den Wortlaut dieser Tafel ändert —.

Vgl. MEISSNER in MVAG a. a. O., S. 55. Wohl kommt es auf eins heraus, ob man Urkunden wie diese als Adoptions- oder als Erbschaftsurkunden fasst. Es entspricht aber, wie ich bewiesen zu haben denke, der juristischen Auffassung der Babylonier ungleich besser, wenn man diese Urkunden als Testamente betrachtet. Dass *TUR. UŠ* = *aplūtum* ist, lehrt HK §§ 181, 182, 191. Vgl. II R 33 Nr. 2, 7 (*NAM. TUR* = *mârûtu*, *NAM. TUR. UŠ* = *aplûtu*). In unseren Texten kommt das Abstrakta bildende Präfix noch nicht vor, wenigstens nicht, soweit ich sehen kann, in der juristischen Literatur und im HK.¹ Vgl. überdies *ap-lu-ut CT II 31, Z. 1*. Sehr möglicherweise dürfte auch in HK § 170 das *TUR. UŠ* usw. nicht als *aplum mâr ḫîrtim*, sondern als *aplûtam (mâr ḫîrtim ina zittim inasakma iliki)* zu fassen und, abweichend von den bisherigen Übersetzungen, der ganze Satz zu übersetzen sein: „Das Erbteil soll der Sohn der Gattin bei der Teilung abtrennen(?) und nehmen“. Beachte hierfür § 60, wonach für *inasakma iliki* ein Akkusativ als Objekt erforderlich scheint.

Z. 8. *ukabazi* natürlich = *ukabatzî* (St. כבה = hebr. כבד, vgl. Ex. 20, 12).

1) Nur MAP Nr. 97 Z. 5: *NAM. DU. NI. KU IN. GAR* = *ana mârûtišumu iškunu*. Beachte auch hier *NAM. TUR* bzw. *DU* = *mârûtu*.

brucht der Relativform nicht so streng auf Relativsätze beschränkt
bleib wie es im HK der Fall ist. Auch andere grammatische Regeln
die im HK gänzlich beschränkt werden, erheben der strengen
Durchführung in der gewöhnlichen Literatur Beschränkung noch weiter
gegenüber der im HK üblichen Form weiter. Die letztere ist nicht
wie DACHS (a. a. O. S. 42) glaubt durch das Relativverhältnis be-
wiesen — kommt sie doch auch massenhaft beschränkt vor; S. 102, 103.

Lebenslauf.

Am 22. September 1875 wurde ich, Wenzel Stephan Hazuka, zu Hracholusk in Böhmen (Österreich-Ungarn) geboren. Ich bekenne mich zur katholischen Religion. Bis Juli 1886 besuchte ich die Elementarschule in Vitejitz und bezog darauf das k. k. böhmische Staatsgymnasium in Budweis (Böhmen), das ich im Juli 1894 absolvierte. Sodann studierte ich acht Semester an der Karl-Ferdinands-Universität zu Prag Theologie und wurde Juli 1898 zum Priester ordiniert. Nach meiner Weihe war ich drei Jahre in der Seelsorge zu Liebenstein und Kinsberg bei Eger (Böhmen) angestellt. Während dieser Zeit bestand ich die vier examina rigorosa pro doctoratu SS. Theologiae und wurde am 31. Oktober 1901 auf Grund der Dissertation „De fide et ratione“ zum Doktor der Theologie promoviert. Ich studierte alsdann zwei Semester an der böhmischen und deutschen Universität zu Prag Naturwissenschaften und Kunstgeschichte. Mit einem mir vom k. k. Unterrichtsministerium verliehenen Reisestipendium ging ich im Herbst 1902 nach Berlin, wo ich seitdem als ordentlicher Hörer durch sechs Semester immatrikuliert war. Ich widmete mich hier dem Studium der semitischen Sprachen und speziell dem der Assyriologie. Die Promotionsprüfung bestand ich am 22. November 1906. Während meiner Studienzeit in Berlin hörte ich die Vorlesungen folgender Herren Professoren: Barth, Delitzsch, Erman, Hartmann, Meissner, Müller, Sachau, Stumpf, Streck, Winckler. Allen meinen hochverehrten Lehrern, besonders aber Herrn Geheimrat Delitzsch, spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.



A Kb 236

ULB Halle

3/1

001 159 186



